Polem.
3001.

Polem. 3001.

N=210.

Frag:

Wie kann

Union

zwischen

Katholiken und Protestanten

werden?

Beantwortet
von

Georg Zeiler,
der Gottesgelehrtheit Doctor, und
Domprediger in Augsburg.

1785.

Biblioth. Oberaltac.

Mit Genehmhaltung des hochwürdigsten
Ordinariats.

Augsburg,
in der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

Vos quod audiſtis ab initio, in vobis permaneat. 1. *Joan.* 2, 24.

Was ihr von Anbeginn gehöret, das behaltet.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Ich will es nicht entscheiden, ob unsre Väter jemals vorher ein Zeitalter lebten, da unter Deutschen zugleich so viel, wie dermalen, geschwärmet, und zugleich unter ihnen von Religionsvereinigung so vieles gesprochen wurde. Man sieht einerseits, wie das Gift der Indifferentisterey im Eingeweyde Deutschlandes Jahr in Jahr weiter um sich frißt: wie sich das Korps der Freydenker fort und fort um uns her verstärket: wie Unglaube und Ruchlosigkeit ihre Wuth bis auf das höchste treiben: wie man von allen Seiten her, als mit gesammter Hand, auf die geoffenbarte Religion losstürmet, und vor allem die Grundvesten des Christenthums zu erschüttern sucht. Andrerseits heget man Gedanken des Friedens und der Vereinigung, man tritt zusammen; man wechselt Briefe und Schriften; man berathschlagt sich freundschaftlich untereinander, wie man das große Werk der Glaubensvereinigung im deutschen Reiche zustande bringen möchte. Na-

mentlich hat man bemerket, daß jenseits unter den Herren Protestanten hierüber wirklich große Gehrung, und nicht weniger Thätigkeit ist.

Was nun immer die eigentlichen Triebfedern dieser friedfertigen Gesinnungen, und des ernsthaften Bestrebens auf Seite der Herren Protestanten seyn mögen, weit von mir, daß ich ihnen bey vorhabender Union entweder böse Absichten, oder bey guten Absichten unrühmliche Beweggründe aufbürden will. Vielmehr trage ich mich an, wenn sie es annehmen wollen, auch meines Orts die Hände zu biethen, um ein Werk zu vollbringen, welches, wie wir es betrachten, schier unzählige Vortheile nicht nur allein dem deutschen Reiche, sondern auch der gesammten Christenheit, als Wiederherstellung der alten Verträulichkeit, Erweiterung der wahren christlichen Religion, Verherrlichung ihres göttlichen Stifters, Beschämung oder Bekehrung der Ungläubigen, das Heil, und die Rettung vieler tausend Seelen, und noch viel andres Gute verspricht.

Man hat denn bey diesem Geschäfte hauptsächlich darauf zu sehen, daß die angewandten Mittel der Heiligkeit ihres Endzweckes vollkommen entsprechen. Wirklich sind auch seit einiger Zeit schon mehrere Schriften, mit und ohne Namen der Verfasser, ans Licht getretten, worinne man uns verschiedene Vereinigungsmittel

bereits

bereits vorgeschlagen hat, welche jeder nach seiner Einsicht zu diesem Ende dienlich zu seyn glaubte. Wenn sich aber aus bisherigem Erfolge, und aus dem Beyfalle, womit derley Vorschläge von dem größern Theile der getrennten Partheyen aufgenommen worden sind, mit einiger Zuverläßigkeit schliessen läßt, so muß man urtheilen, daß wir nach dem allen noch so ziemlich weit vom Ziele entfernet sind. Ich sage dieses nur um der Auskunft willen, und damit ihr wisset, wie weit man bisher im Unionsgeschäfte gekommen ist; nicht aber als wollte ich dadurch das löbliche Bestreben jener Gelehrten, die sich menschenfreundlich damit abgaben, im geringsten tadeln.

Bey dieser Lage der Sachen wird es mir, wie ich denke, kein billiger Mensch verübeln, wenn auch ich meine Gedanken hierüber eröffne, und, da es mein Beruf ohnehin mit sich bringt, für das Beste der Religion zu arbeiten, wenn ich es wage, den Herren Protestanten ein sicheres Mittel zur gewünschten Vereinigung anzubiethen.

Das Mittel, welches ich ihnen vorschlage, hat verschiedene gute Eigenschaften, daß sie demselben selbst nicht abhold seyn können. Denn ich fodere nichts, was nicht ein jeder aus ihnen von seinem Nächsten in ähnlichen Umständen zu fodern berechtiget ist. Es ist also ganz billig, was ich von ihnen begehre. Es ist auch sehr

einfach und gar nicht spekulativ, nicht auf neue, flatterhafte, zweydeutige, oder abstruse Lehren gebaut, sondern **leichtfaßlich, praktisch, biblisch**, und durchaus **schriftmäßig**, daß es jedem Christen willkommen seyn muß; indem es ausdrücklich im Worte Gottes enthalten ist. Mit zweyen Worten: es ist ein **hinlängliches**, und es ist das **einzige** Mittel, welches die gewünschte Vereinigung zwischen uns herstellen kann.

Uebrigens geb' ich es nicht für meine Sache aus, noch auch für eine neue Erfindung; denn es steht wörtlich in dem ersten Sendschreiben des heiligen **Johannes**, am zweyten Kapitel, und mithin ist es weder mein, noch neu; es ist beynahe so alt, als das Christenthum selbst. Der geliebte Jünger, der immer nur Friede, Vereinigung, und Liebe geprediget hat, (ob er schon auf die falschen Glaubenslehrer nicht gut zu sprechen war) hat gedachtes Mittel an seine Glaubensneulinge geschrieben, damit sie **einig im Glauben verblieben**; weil er wußte, daß etliche waren, welche sie zu verführen suchten. Ich aber empfehle es denen, von welchen ich weiß, daß sie nicht aus Bosheit irren, sondern weil sie ursprünglich verführet worden sind; damit sie **im Glaube** mit uns wieder **einig werden**. Hier ist das Mittel selbst, welches die Herren Protestanten, wenn sie es brauchen wollen, zu diesem Zwecke führen kann.

Ihr

Ihr wisset es, meine Herren, oder doch wissen es Eure Lehrer, und wenn es etwa auch diese nicht wissen wollten, so kann man es ihnen beweisen: daß Ihr verschiedene Glaubenslehren und Grundsätze von Euren Voräkern ererbet, welche die Urheber Eurer Sekten von alten, berüchtigten, und schon vorlängst von der Kirche und Vätern verdammten Irrlehrern geborget haben. **Was nun durch diese Wege zu Euch gekommen ist, das stellet heim, und was Ihr von Anbeginn gehört habt, das behaltet, dann sind wir eins. Vos quod audistis ab initio, in vobis permaneat.**

In der That was ist billiger, dann behalten, was sein ist, und das Fremde seinen Eigenthümern heimstellen, besonders nachdem man es schon einige hundert Jahre benutzet hat? Was ist faßlicher, dann eben dieses? Und zugleich was ist vernünftiger, schriftmäßiger, einfacher, als bey der alten Glaubenslehre verbleiben, welche auch deßwegen ganz rein, und lauter seyn muß, weil sie nächst an der Quelle ist? Es bleibt also nur allein zu beweisen noch übrig: daß dieses Mittel, welches hier vorgeschlagen wird, wie ich sagte, ein **hinlängliches**, zumal auch das **einzige**, und allerdings **anwendbare** Mittel sey, jenen heilsamen **Endzweck** zu erreichen, den wir uns bey diesem Geschäfte vorstecken müssen. Hierinn besteht nun das Ganze, welches durch gegenwärtige Abhandlung ans helle Licht gestellet werden soll.

Die Abhandlung selbst hat eigentlich vier Abschnitte. Im **ersten** werde ich, um alle Zweydeutigkeit zu heben, den Endzweck unsrer Berathschlagung genau bestimmen: im **zweyten** soll hernach die Hinlänglichkeit des angebothenen Mittels zu diesem Endzwecke: im **dritten** die ausschließliche Hinlänglichkeit eben desselben Mittels bewiesen werden: im **vierten**, oder zum **Beschlusse** wollen wir den Schwierigkeiten, und Hindernissen vorbiegen, damit auch die Anwendbarkeit dieses Mittels erscheine.

Man sieht schon, daß mein Vorhaben ganz friedfertig ist, und daß ich es wahrhaft mit allen gut meyne. Ich besorge daher auch nicht, Jemand durch meinen Anschlag zu beleidigen. Und die Unpartheylichkeit der Herren Protestanten, ihre tiefe Einsichten, ihre richtige Beurtheilungskraft, und eine reine, aufrichtige Wahrheitsliebe scheinen mir wie eine Art von Bürgschaft zu leisten, daß sie meinen Rath gut aufnehmen, und mir ein viel günstigeres Gehör geben werden, als einst der heilige Levit, und Blutzeuge Stephanus bey seinen ehemaligen Glaubensbrüdern fand, damit ich nicht etwa anstatt der guten Früchte nur Steine einärnte.

Erster Abschnitt.

Bestimmung des Endzweckes.

Der Endzweck jeder ernsthaften, und vernünftigen Berathschlagung muß folgende Eigenschaften haben: er muß **möglich**: er muß **moralisch gut**, oder doch indifferent seyn, damit er noch gut werden möge: er muß endlich **entfernt** seyn. Denn sich berathschlagen über einen unmöglichen Endzweck, das wäre **thöricht**: über einen moralisch bösen, das wäre **lasterhaft**: und über einen, der nicht mehr entfernt, sondern schon wirklich gegenwärtig ist, das wäre **überflüßig**. Also **Möglichkeit, Güte**, und **Entfernung** müssen in jenem Endzwecke zusammentreffen, über welchen wir uns gegenwärtig mit einander berathschlagen, und dazu das oberwähnte Mittel dienen soll.

Uebrigens ist die Frage so weit entschieden: **der Endzweck unsrer Berathschlagung ist Union, oder Vereinigung zwischen Katholiken einerseits, und zwischen Lutherischevangelischen und Reformirten andrerseits**; das ist: zwischen denjenigen Partheyen, welche sich zu einer aus dreyen Religionen bekennen, die vermöge des westphälischen Friedens im deutschen Reiche allein, und mit Ausschlusse der übrigen öffentlich geübet werden dürfen. Es giebt aber in der menschlichen Gesellschaft hauptsächlich zwo Gattungen der Einigkeit; eine des Verstandes, und eine andre der Herzen.

Jene, die Einigkeit des Verstandes besteht alsdann, wenn man gleich denkt, und diese, die Einigkeit der Herzen ist dort, wo man einander wahrhaft und aufrichtig liebt.

Von der Einigkeit des Herzen, so weit solche bey verschiedenen Religionsmeynungen bestehen mag, kann hier vornehmlich die Rede nicht seyn. Denn im Herzen sind wir lange schon eins mit einander. Ein Theil aus diesen dreyen Religionsverwandten ließ je den andern bey seinen hergebrachten Rechten, und jeder behauptete nur seine eigene Gerechtsame; übrigens blieb man bey den Friedensschlüssen. Man wohnte ruhig beysammen in Städten und Flecken; man hielt in allen Dingen Parität und Gleichheit; man theilte Würden und Aemter, wie es in jedem Orte Herkommens war. Kein Theil stöhrte den andern in gottesdienstlichen Sachen; man geduldete auch gegenseitige Eheverlobnisse, und ließ sie gelten. Der Katholik bezeugte dem Protestanten Ehre, Achtung, christbürgerl. Liebe, und was je ein irrender Bruder von seinem andern Bruder erwarten kann, und er erfuhr auch deßgleichen von dem Protestanten wieder. Hat es je zuweilen an gegenseitiger Liebe zwischen einzelnen Personen, Familien, oder Gemeinden gefehlet, so mißbilligten es die übrigen, und man verschaffte dem verletzten Theile sein Recht; daß also dergleichen Excesse keineswegs auf die Rechnung der ganzen Parthey zu schreiben sind.

Na=

Namentlich hat man hier in **Augsburg** über Trennung der Herzen in der That nicht zu klagen. Wenigst glaube ich nicht, daß die Herren Protestanten dem katholischen Theile deßwegen gehäßige Vorwürfe zu machen haben. Und wir Katholiken erinnern uns noch sehr lebhaft, und nicht ohne Rührung, und Dankgefühle jener großen Ehrenbezeugungen und wahrhaft königlichen Pracht, womit **das paritätische Augsburg** den itzt glorreich regierenden Papst **Pius** den VIten vor etwa drey Jahren empfangen hat. Noch schwimmen uns beyde Augen in Thränen, da wir uns die innigste Freude des heiligsten Vaters, seine ungemeine Zufriedenheit, ja die große Bewunderung zu Gemüthe führen, womit dieser allgemeine Hirt, das so würdige Oberhaupt der gesammten Christenheit, in Begleitung des durchlauchtigsten Churfürsten **Clemens Wenzeslaus**, unsres Hochwürdigsten **Bischofes**, solchen Empfang nicht nur angenommen, sondern angestaunet, und so gar auch auswärtig mit vielen Lobsprüchen erhoben hat. Die prächtigen Denkmäler, welche bereits schon stehen, und nächstens erstehen sollen, um diese merkwürdige Begebenheit zu verewigen, werden zugleich auch ewige Denkmäler jenes guten Verständnisses seyn, welches dort in **Augsburg** zwischen beyden Religionsverwandten obgewaltet hat. Die Nachwelt soll es in unsren Jahrbüchern lesen, und einen großen Raum in der Geschichte **Augsburgs** wird diese ruhmwürdige That einnehmen, damit es die spätesten Nachkommen

wissen, und ihren Enkeln mit Rührung erzählen mögen; wie liebreich und willfährig dazumal die Herren Protestanten uns Katholiken beyde Hände bothen, um den höchsten Hirten, den Statthalter Jesu Christi auf Erde, nach Gebühr und Würde, in die gemeinschäftlichen Mauern aufzunehmen. Es wäre denn Unbescheidenheit, es wäre Beleidigung, wenn man uns, besonders hierorts, und zu dieser Zeit christbürgerliche Eintracht, Liebe und Vertragsamkeit, als eine Sache, die man erst suchen müßte, sonders empfehlen, und dann auch Mittel vorschlagen wollte, wie solche zwischen beyden Religionstheilen wieder herzustellen sey.

Also nicht so fast Einigkeit der Herzen, welche schon gegenwärtig, und nicht mehr **entfernt** ist, als **Einigkeit des Verstandes** ist der unmittelbare Hauptzweck, den man sich bey gegenwärtigem Geschäfte vorstecken muß. Ob man schon wünscht und hoffet; nachdem wir einmal im Verstande mit einander vollends einig seyn werden, dürften zumal auch die Herzen der Partheyen sich noch viel enger zusammen schliessen und jene alte Verträulichkeit zwischen uns neuerlich wieder aufleben, welche die Neuerungssucht in Religionssachen und der Spaltungsgeist vor etwa dritthalb hundert Jahren zerstöhret hat. Allein dieser Endzweck, welcher noch so weit entfernt ist, wird er auch **möglich** seyn? Ist es vernünftig zu hoffen, bey dieser ungeheuren Menge, Verschiedenheit, Trüglichkeit, Unbeständig-

digkeit menschlicher Begriffe, Urtheile, und Meynungen, Millionen Köpfe jemals unter einen Hut zu bringen? In allen Dingen scheint solches bey gegenwärtiger Vorsehung wirklich unmöglich zu seyn, und in Religionssachen ist es nur alsdann zu hoffen, wenn man das höchste Ansehen einer göttlichen Offenbarung allgemein anerkennet, und sich an dasselbe unverbrüchlich hält. Nun das ist eben der Fall, in dem wir sind. Die getrennten Partheyen erklären sich beyde für die Offenbarung; beyde halten fest an die göttlichen Aussprüche. Und so wird uns **Einigkeit des Verstandes in Religionssachen** möglich.

Nichts desto minder giebt es sehr viele **Wahrheiten**, die zwar auf Religion Bezug haben; worüber aber noch nicht entschieden ist: ob sie Gottes Wort oder nicht: ob sie in den Büchern der Offenbarung enthalten, oder nicht enthalten sind. Und es giebt Stellen in diesen heiligen Büchern, deren eigentlicher Sinn noch nicht hinlänglich bestimmet ist. Man kann also gleichwohl **einig im Glauben** seyn, ungeachtet daß man noch über manche Stellen der Schrift, und über manche sowohl spekulative, als praktische Wahrheiten nicht einig ist, welche zwar auf Religion Bezug haben, indessen aber ihr Wesen nicht ausmachen, folgsam auch nicht benanntlich geglaubet werden müssen, weil sie noch nicht vollkommen entwickelt, und dogmatisiret sind. Dieses ist eben so unläugbar, als gewisser wir wissen;

daß

daß es unter katholischen sowohl, als protestantischen Lehrern von jeher verschiedene **Schulstreite** gab, ohne daß je einer den andern deßwegen verketzerte, oder eines Irrthumes im Glauben beschuldigte. Auf solche Wahrheiten dann darf sich ebenfalls die Einigkeit des Verstandes zwischen uns nicht erstrecken, und das Geschäft der Vereinigung kann auch bey getrennten und verschiedenen **Schulmeynungen** ungehindert vor sich gehen.

Das Mittel denn, welches ich vorschlage, wird allerdings zweckmäßig, und hinlänglich seyn, vorhabende Vereinigung zu bewirken, wenn es nur zureichend ist, eine solche Einigkeit des Verstandes zwischen den getrennten Partheyen herzustellen, daß forthin alle **gleich denken**, nicht zwar in allen Dingen, welches unmöglich; sondern nur in Sachen, welche Religion und Offenbarung betreffen. Ja nicht einmal in allem, was dahin Bezug hat, sondern nur in jenen Stücken, **welche das Wesen der Religion ausmachen**; das ist: welche entweder klar und unstreitig in der Offenbarung enthalten; oder sonst als geoffenbarte, hinlänglich entschiedene und dogmatisirte Wahrheiten anerkannt sind.

Nun aber **zu dieser Einigkeit des Verstandes führen zween Wege, und es giebt keinen Mittelweg.** Wir Katholiken müssen entweder zu den Protestanten hinüber: oder die Herren Protestanten müssen

zu uns herüber kommen. Der Mittelweg wäre Transactio, oder gütliches Uebereinkommen, und das findt in unsrem Handel nicht statt. Denn Transactio zwischen streitenden Partheyen setzet erstlich eine Gleichheit gegenseitiger Gründe voraus: Es sind aber die Gründe, oder merita caussæ, wie wir bald sehen werden, in unsrem Handel nicht beyderseits gleich. Hernach Dogmen, oder geoffenbarte Glaubenswahrheiten hangen von unsrer Willkühr nicht ab, und wir sind daher auch nicht berechtiget, dieselben gegeneinander zu verhandeln, wie die Waaren im Gewölbe. Es stund wohl etwa bey Gott, uns gewisse Wahrheiten zu offenbaren, oder nicht zu offenbaren. Nachdem er sie aber einmal geoffenbaret, und uns seiner Offenbarung vergewisset hat, steht es uns nicht mehr frey dieselben zu glauben oder nicht zu glauben. Denn Gottes Worte bleiben ewig, und wir sind nicht befugt, denselben entweder ein Wort beyzusetzen, oder eines davon zu nehmen. Demnach hat Transactio, oder gütliches Uebereinkommen, wo die Rede von dogmatischen Sachen ist, lediglich keinen Platz, und mithin ist kein Mittelweg. Es bleiben also nur zween Wege noch übrig, so weit es nöthig, im Verstande einig zu werden. Wir müssen entweder zu den Herren Protestanten hinüber; oder die Herren Protestanten müssen zu uns kommen.

Weiters ist aus diesen zweenen Wegen der erste, welcher die Katholiken zu den Protestanten

hin-

hinüber führet, wirklich verbauet, verhakt, ungangbar. Es bleibt also zur gewünschten Vereinigung nur der einzige Weg noch offen, welcher die Herren Protestanten zu uns herüber führt, und für sie nicht nur gangbar, sondern auch rühmlich ist. Denn ich setze: wir Katholiken kämen zu Euch, und kehrten der allgemeinen Kirche den Rücken; was könnte man uns nicht mittlerweile für gehäßige Vorwürfe machen? Im eigenen Lager könnte man uns packen, und mit eigenen Grundsätzen könnte man uns schlagen. Man könnte sagen: Wo ist itzo jene Kirche, die nach euren Grundsätzen die **alleinseligmachende** ist? die bis an der Welt Ende fortdauren, und über die Pforten der Hölle ewig siegen soll? An die ihr euch selbst durch die geheiligten Bande feyerl. Gelübde angeschlossen habet? Ist sie vergangen? Hat sie sich ihrer Vorzüge begeben? Hat sie euch frey gelassen? — Seyd ihr nicht nach euren eigenen unerschütterten Grundsätzen **treubrüchige**, und **eures ewigen Heiles vergessene** Leute? — Niederträchtige **Partheygänger**? — Schändliche **Mameluken**? Daß ihr um zeitlicher Vortheile willen (denn was konnte euch sonst zu diesem unverantwortlichen Schritte bewegen?) eurer selbst, und des Himmels vergaßet? euer Heil in die Schanze schluget, und eine Kirche verließet, die euch des Himmels versicherte, zu dem sie euch wieder gebahr, und ausser der ihr das Heil vergeblich suchet? —

So

So könnte jeder zu uns sagen, und wir könnten ihm nicht antworten. Itzt was sollen wir? Sollen wir lasterhaft werden? Sollen wir eine Schande auf uns kommen lassen, welche der aufgeklärteste Witz von unsrem Name nicht ablehnen, und die spätesten Zeiten nicht tilgen würden? Nein doch; wer das von uns begehrte, dieser begehrte in der That zu viel; denn er begehrte, was wir ihm unmöglich gewähren könnten, nach allen unsren Grundsätzen unmöglich, und was die Herren Protestanten selbst nach ihren eigenen Grundsätzen nicht billigen dürften. Dieser Weg ist also nicht gangbar, und es wäre nicht einmal vernünftig, sich darüber berathschlagen wollen: wie man es angehen sollte, damit die Katholiken zu den Protestanten hinüber gebracht werden möchten; massen der Endzweck dieser Berathschlagung **lasterhaft**, und eben darum bey ehrlich denkenden Leuten **unmöglich** zu erzielen wäre.

Vielleicht wird man hier einwenden: Wenn man den Katholiken jenen Schritt, der sie zu den Protestanten hinüber führt, so häßlich schildert, wenn man ihn lasterhaft, und ganz unverantwortlich machet, so zernichtet man nicht nur dadurch das Geschäft der Vereinigung, man hemmet so gar auch den Lauf des Evangeliums. Denn wie? Wenn die Juden so etwas den Aposteln gesaget hätten, als man ihnen Jesum den gekreuzigten predigte, um sie von der Synagoge hinüber

zur christlichen Religion zu bringen? Die Antwort der Apostel, womit sie den Schritt der Juden gerechtfertiget, und derley gehäßige Vorwürfe von ihren Proseliten abgelehnet hätten, diente auch den Katholiken zur Rechtfertigung, wenn wir setzen: daß sie sich auf die Seite der Protestanten schlügen. Und so verschwindet entweder die Unmöglichkeit dieses Schrittes, oder man hemmet den Lauf des Evangeliums.

Nein doch, meine Herren, wir denken viel zu gut von Euch, als daß wir so leichter Dinge zu überreden wären; ob dächtet Ihr so geringschätzig von dem christlichen Name, oder wäret Ihr so seichte in der Religion Jesu Christi gegründet, daß Euch die Vorzüge derselben über die Synagoge der Juden nicht besser bekannt seyn sollten. Ihr wisset also, daß jener Bund, den Gott mit Abraham, und seiner Nachkommenschaft geschlossen hat, in Christo erfüllet war: Ihr wisset, daß Moyses selbst, und die Propheten den Einsturz der Synagoge deutlich vorher gesagt: daß sie den Juden einen neuen Lehrer und Propheten aus ihrem Geschlechte für künftige Zeiten angekündet, und ihn zu hören befohlen hatten. Einen Meßias, durch den die alten Opfer und Ceremonien ihre Bedeutung, und Gottgefälligkeit, mithin ihre Verbindlichkeit verlieren, und wie die Nachtschatten bey aufgehender Sonne, verschwinden würden. Ihr wisset, daß ihre Weissagungen in Christo so genau und offenbar erfüllet wurden,

daß

daß die Juden von dort an gesetzwidrig handelten, und nach Christus Urtheile ohne Entschuldigung waren, wenn sie dem allen ungeachtet seine Gottheit verkannten, und steif auf ihrer alten Religion verblieben: Daß endlich bey Einführung des neuen Gesetzes die Synagoge wirklich zerfiel: daß das mosaische Gesetz erstarb, und dessen Beobachtung bald hernach auch sündhaft und tödlich wurde. Ihr wisset also, daß schon in den Zeiten der Apostel jeder Jude, der sie hörte, wenn er rechtschaffen, gesetzmäßig, und nach seinen eigenen Grundsätzen handeln wollte, von der Synagoge zur christlichen Religion hinüber tretten mußte.

Lasset nun den verschmitztesten Rabiner herbey kommen, lasset ihn dem Proseliten, seinem ehemaligen Glaubensbruder, ins Angesicht sagen: Schäme dich deines Schrittes, du hast den Bund gebrochen, den Gott mit Abraham, unserem Vater, und seinem Geschlechte, errichtet hat; — Bist Mameluk, und Partheygänger geworden; indem du die Synagoge verliesfest; — hast gesetzwidrig, und gegen deine eigene unerschütterte Grundsätze gethan. — Was wird ihm der Proselit antworten? Wie lange wird er sich wohl bedenken müssen, um diesen Knotten aufzulösen, und sich dieser falschen Aufbürdungen zu befreyen? Mit wenigen Worten wird er seinen Gegner stumm machen. Wie kann ich einen Bund brechen, wird er ihm sagen: der mich eben zu diesem Schritte verband, den ich hier

machte? Wie kann ich darum Mameluk, oder Partheygänger heißen, weil ich die Synagoge verließ, die itzt nicht mehr ist: die ehevor, als ich sie, mich selbst verlassen hat? Wie habe ich gesetzwidrig, und gegen meine eigenen Grundsätze gethan; da ich nach der Vorschrift des Gesetzes denjenigen hörte, und ihm anhieng, der das Gesetz nicht aufgelöset, sondern erfüllet? Der unsrem Geschlechte schon so lange verheißen war, und nun auch gekommen ist? Der seine Gottheit und Sendung so auffallend bewies, daß man stockblind, oder äußerst boshaft seyn muß, um ihn zu verkennen, oder zu verläugnen?

So rechtfertiget sich der Jude, nachdem er Christ geworden, und so haben wirklich die Apostel ihre Proseliten, die sie in Israel machten, vor den Juden gerechtfertiget. Unmöglich aber kann eine ähnliche Verantwortung dem Katholike dienen, der Protestant wird. Denn wer hat ihn von jener Unterwürfigkeit, und von dem schuldigen Gehorsame losgezählet, den er der katholischen Kirche, und ihrem sichtbaren Oberhaupte gelobet hat? Wer hat jene Gründe zernichtet, die ihn ehemals bewogen, festiglich zu glauben: daß die katholische Kirche die **alleinseligmachende** sey? Wann hat sie sich dieses Vorzuges begeben? Wann hat sie aufgehöret, wie die Synagoge der Juden, zu seyn, daß er nun sagen könnte: die Kirche hätte ihn, und nicht er die Kirche verlassen? Er trennet sich also von dem Gehor=

horsam einer Kirche, an die er in Kraft hoch feyerlicher Gelübde gebunden war: die noch ist, und bis an der Welt Ende fortdauren wird: die nach seinen eigenen, und unerschütterlichen Grundsätzen die alleinseligmachende bleibt. Und er begiebt sich zu einer Gemeinde, die sich dieses Prädikat verbittet, oder die sich desselben doch niemals angemaßet hat, niemals anmaßen kann. Ist er also nicht der verletzten Treue schuldig? Ist er nicht ein niederträchtiger Partheygänger? Ein schändlicher Mameluk? Ein lasterhafter, und seines eigenen Heiles vergessener Mensch, dessen verwegener Schritt den Tadel, und die Verachtung nicht nur seiner ehemaligen Glaubensbrüder, sondern selbst aller Protestanten verdient? Ein Mensch, welcher den Schandflecken, womit er sich selbst gebrandmarket hat, von seinem Name ewig nicht weglöschen wird, durch keine Ausflucht, durch keine Entschuldigung weglöschen?

Doch man giebt sich noch nicht zu Ruhe. Man sagt: wenn es für Katholiken schändlich, und lasterhaft ist, den Protestanten beyzutretten, so ist es nicht minder Schande, und Laster, mithin auch eine sittliche Unmöglichkeit für Protestanten, sich auf die Seite der Katholiken zu schlagen. Und so sind wir nun schon am Ende unsrer Berathschlagung, nachdem man sich bereits erkläret hat; daß es unmöglich sey, beyde Partheyen jemals auf den nämlichen Glaubenssinn zu brin-

gen. Allein, das ist nicht richtig geschlossen, und es ist sehr leicht die Unrichtigkeit dieser Folgerung zu zeigen.

Wenn der Gefangene, der etwa fürs Vaterland noch wirklich in Banden liegt, zu seinem Freunde nicht kommen kann, der aus dem nämlichen Gefängnisse, um seiner natürlichen Freyheit zu geniessen, entwichen ist, folgt denn straks daraus, daß auch der Befreyte nicht wieder ins Gefängniß zurück kehren darf, oder kann? Wir Katholiken sind dieser Gefangene; weil wir unsren **Verstand**, wie es der Apostel will, der göttlichen Offenbarung, nach den Entscheidungen der heiligen Kirche, ohne Ausnahme unterwerfen, und zum **Dienste des Glaubens Christo gefangen geben**, (a) das sind die heilbringenden, die lieben Bande, die uns zugleich an das süße Joch des Glaubens fest anschliessen, zugleich in die Freyheit der Kinder Gottes übersetzen: Bande, die wir uns selbst um des Himmels willen, den wir für unser Vaterland halten, freywillig angeworfen; itzt aber, ohne uns den häßlichsten Schandflecken zuzuziehen, nicht wieder ablegen können, und um kein Gut der Erde, um keine andere Freyheit vertauschen wollten. Ihr aber, Ihr seyd die Abstämmlinge derjenigen, welche vor nicht vielen Jahrhunderten noch die näm-

(a) In captivitatem redigentes omnem intellectum in obsequium fidei. 2. Sendschr. an die Korinth. 10. Kap. 5. Vers.

nämlichen Bande trugen; hernach aber, weil sie die Freyheit des Gewissens, wie Ihr sie nennet, mehr als die Freyheit der Kinder Gottes liebten, die heiligen Fessel zerbrachen, und aus dem Gefängnisse, worinn sie mit uns im Herrn gebunden lagen, leider! entwichen sind. Ihr stehet also dermalen auf freyem Fuße, und beseufzet nur uns, daß wir annoch im Herrn gebunden sind. Ihr könnet daher wohl zu uns; aber wir können zu Euch nicht kommen. Euch steht der Weg noch offen, der uns verbauet ist. **Der Schritt, den wir zu Euch nicht machen können, ohne lasterhaft zu werden, der ist Euch nach Euren eigenen Grundsätzen nicht nur möglich, er ist sogar rühmlich, und bringt Euch Ehre.**

Denn ich setze den erwünschlichen Fall, daß Ihr in den Schooß jener heiligen Mutterkirche zurückkehrtet, die Eure Ahnen zum größten Nachtheile ihrer Nachkommen verlassen haben; würdet ihr dadurch Euer Gewissen verletzen, oder Eurer Ehre schaden? Fraget selbst Eure eigenen Lehrer, und beschwöret sie durch das Blut des Gottmenschen, welches für sie, und Euch geflossen ist: welches überlaut wider sie Rache schreyen wird, und dafür sie einst werden haften müssen, wenn sie Euch hierinnfalls die Wahrheit verhelen. Ich vertraue so viel auf die Rechtschaffenheit ihrer Herzen, und auf das Kenntniß ihrer eigenen Grundsätze, daß sie Euch endlich sagen werden, gleichwie sie es schon gesagt

 haben;

haben: Ja Brüder! Ihr könnet ohne Sünde, und ohne Schande hinüber gehen. Man kann Euch nichts von allem dem, was die Katholiken für sich befürchten, mit Grunde vorwerfen. Ihr habet weder dem **Luther**, noch dem **Calvin** die Treue geschworen; wenn Ihr also einem oder dem andern den Rücken kehret, werdet ihr darum nicht treubrüchig seyn. Ihr könnet nach protestantischen Grundsätzen des Glaubens wegen eben so gut selig werden, wenn Ihr Katholiken, als wenn Ihr Protestanten seyd. Ihr habet also, wenn Ihr auch diesen Schritt wagen solltet, von keinem Vernünftigen den Vorwurf zu gewarten: als hättet ihr dadurch zeitlicher Vortheile wegen, euer Seelenheil in die Schanze geschlagen: Wir können nicht läugnen, daß unsre Ahnen einst Mitglieder der römischkatholischen Kirche waren: daß ihre Väter und Ahnen in dieser Kirche, auch nach dem eigenen Geständnisse unsrer Reformatoren ihr Heil ganz ungezweifelt wirken konnten: daß endlich diejenigen, welche zur Zeit der Reformation davon abgefallen, und sich von ihrem Oberhaupte, und Gemeinschaft getrennet, vorher dieser Kirche die Treue gelobet haben. Wenn Ihr also euch wiederum mit dieser Kirche verbinden, und zur Gemeinschaft des römischapostolischen Stuhles zurücke wolltet, so könntet ihr das mit allen Ehren thun; dieser Schritt würde für Euch nicht Abfall, nicht Abtrünnigkeit, nicht Treueverletzung, sondern bloß nur Zurückkehre in die Fußstapfen eurer Ahnen, und in den

Schooß

Schooß der Mutterkirche seyn. So würde Euch jeder protestantische Glaubenslehrer, jeder Pastor und Seelsorger, auf obige Frage nach eigenen Grundsätzen antworten müssen.

Was ist also der Schluß? der erste Weg, welcher die Katholiken zu den Protestanten hinüber führt, bleibt uns ewig verschlossen, ewig ungangbar; weil wir denselben nicht einschlagen können, ohne uns mit Schande zu überladen, und der gräulichsten Verbrechen schuldig zu machen. **Der zweyte Weg** hingegen, **welcher die Herren Protestanten zu uns herüber führt, bleibt alleinig noch offen und gangbar;** weil sie ohne ihr Gewissen zu verletzen, und ohne ihrem Ruhme zu schaden, das ist: mit aller Ehre, zu uns kommen mögen. Wenn also der Endzweck jeder vernünftigen Berathschlagung nicht nur **möglich**, sondern auch **moralisch gut** seyn muß, wie wir oben erkläret haben, so kann jene Einigkeit des Verstandes in Glaubenssachen, welche den Abfall der Katholiken voraussetzt, der Endzweck unsrer Berathschlagung nicht seyn. Was man demnach mit Vernunft und Gewissenhaftigkeit in diesem ganzen Geschäfte zur **unmittelbaren Absicht** nehmen kann, ist nur allein jene **Einigkeit des Verstandes in Dogmen, welche entweder durch die Rückkehre der Protestanten zu Stande kommen muß, oder ewig unterbleiben wird.**

Die Gelehrten beyder Partheyen mögen sich nun miteinander berathschlagen, bis es genug ist, wie dieser Endzweck erzielet werden soll, welcher alle nothwendige Eigenschaften hat, da er **moralisch gut, möglich**, und noch **entfernt** ist. Indeß bleibt der Katholik festen Fusses stehn, und wartet ganz ruhig im verjährten Besitze seines alten Glaubens, jedoch nicht ohne Sehnsucht, bis einmal seine irrende Brüder zurücke kommen. Mehr kann der Protestant von uns nicht fodern, und wir fodern nicht zu viel von ihm, zumal da wir diesen Herren ein Mittel vorschlagen, welches unfehlbar, und einzig zu diesem Ziele führt, und dem sie unmöglich abhold seyn können; weil es allerdings billig, einfach, leichtfaßlich, praktisch und schriftmäßig ist. Es braucht mehr nicht, als daß Sie von ihrem Glaubenssysteme dasjenige behalten, was allein gut, das ist: was ihre Voraltern von Anbeginne gehöret: und dasjenige fahren lassen, was darinn weder gut, noch ihr Eigenthum ist, das ist: was ihre Voraltern alten Irrlehrern abgeborget haben. Das war das Mittel, welches ich vorschlug, und von dem ich itzt behaupte, daß es allerdings **hinlänglich** sey, den itzt bestimmten Endzweck zu erreichen. Hier folgt der Beweis.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Hinlänglichkeit des angebothenen Mittels zu diesem Endzwecke.

Wenn man die Glaubenssysteme der Protestanten gegen jenes der Katholiken hält, so wird man finden: daß sie zum Theile mit uns übereinkommen, und zum Theile von uns abweichen. So weit sie mit uns übereinkommen, hat man protestantischer seits behalten, was man von Anbeginn gehöret, und was von jeher in der Kirche gelehret worden ist. So weit sie aber von uns abweichen, hat man ergriffen, was einzelne Menschen in spätern Zeiten erdichtet, und die Kirche beständig verworfen hat.

Sie kommen meistens mit uns überein, was die Gottheit selbst, was das Geheimniß der Dreyeinigkeit, und was die **Person**, **Natur** und **Sendung des Erlösers** betrift. Nun das ist es eben, was alle zuerst gehöret, und was man von jeher in der Kirche gelehret hat. Sie weichen aber hauptsächlich von uns ab in dogmatischen Sätzen von der **Erblehre**, oder **Tradition**, von **Heilsmitteln** und **Sakramenten**, von der **Kirche**, **Gnade**, **Freyheit**, **Genugthuung**, von **zeitlichen Strafen des künftigen Lebens** u. d. m. Hierinnfalls aber stimmt ihre Lehre durchaus mit jenen Lehr- und Grundsätzen überein, die erst mittlerweile von Irrlehrern späterer

Zei-

Zeiten ersonnen, von der Kirche aber beständig verworfen worden sind. Das erstere wird man uns gerne zugeben, und wenn man nicht eben so geneigt ist, auch das zweyte einzugestehen, so müssen wir's halt diesen Herren in Gottes Namen beweisen.

Hält der Beweis die Probe aus, so ist die Folge richtig: Wenn man jenes behält, und dieses verwirft, genügt es schon, um mit uns einig im Glauben zu werden. Das Mittel also, welches ich vorschlage, ist allerdings zu unsrem Endzwecke hinlänglich. Der **Lutheraner** wird denken und glauben, wie der **Reformirte**: beyde sammt werden halten, oder verwerfen, was der **Katholik** hält oder verwirft: alle Ungleichheit im Glauben, alle Zweydeutigkeit, alle Verschiedenheit der Dogmen, alle Trennung des Verstandes zwischen uns und ihnen wird auf einmal aufhören: wir werden alle untereinander in Sachen, so Religion und Glauben nach ihren wesentlichen Stücken betreffen, eines und des nämlichen Sinnes seyn, wenn sich nur die Herren Protestanten darauf verstehn, dasjenige getreulich zu **behalten**, was ihre Voreltern zu erst gehöret; das ist: was die lieben Apostel den ersten Gläubigen geprediget; was ihre Nachkommen, was die Väter und Hirten der allgemeinen und apostolischen Kirche von jeher geglaubet, gelehret, und den Ihrigen zu glauben befohlen haben: hingegen aber dasjenige redlich **heimzustellen**, was erst in spätern Zeiten von falschen Lehrern

rern ausgehecket; von den Vätern, Häuptern, Versammlungen der allgemeinen Kirche verkennet, verworfen, verdammet; von den Stiftern aber der protestantischen Lehre daher geborget worden ist. Itzt denn zum Beweise, **daß alles, worinn die Herren Protestanten von uns in Dogmen different sind, von alten Irrlehrern geborget ist.**

Daß es schon in Lebszeiten der Apostel, und nachher immer falsche Lehrer gegeben hat, welche Zeit für Zeit auch aus der Christenheit selbst entstunden, und die alte Glaubenslehre verfälschten, solches können die Herren Protestanten unmöglich läugnen, es wäre dann, sie fänden für gut, den Aposteln selbst in's Angesicht zu widersprechen. Schon in den Zeiten des heiligen Johannes des Apostels lebte ein **Ebion**, ein **Cerinth**, und noch mehr andere, die er **Antichristen**, das ist: **Widerchristen** nannte; weil sie dem Herrn **Christus**, und seiner Lehre widersprachen. **Sie sind von uns ausgetretten**, schreibt er: **waren aber nicht unser. Denn wären sie unser gewesen, so wären sie ja unser geblieben.** (b) Ein ähnliches Zeugniß von **Paulus** dem Völkerlehrer ist in der Apostelgeschichte aufgezeichnet. **So gar aus** euch

(b) Ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis: nam si fuissent ex nobis, permansissent utique nobiscum. I. Sendsch. Joh. 2. Kap. 19. v.

euch selbsten, sprach er zu den Aeltesten der Kirche von Mileton und Ephesus: so gar aus euch selbsten werden sich Männer hervorthun, welche verkehrte Lehren ausstreuen, damit sie Jünger zu sich locken. (c) Es gab also schon falsche Lehrer in Lebszeiten der Apostel. Das Wahrzeichen, woraus man sie ganz sicher erkannte, war dieses: daß sie aus der Gemeinschaft der übrigen tratten, und von den Hirten sich trennten. Derer einige wuchsen selbst aus dem Schooße der ersten Christenheit hervor, und andere wurden uns dazumal schon für die Zukunft angekündiget. Wie genau aber diese Vorherverkündigung des Apostels sich in der Folge bewähret hat, das beweisen die Schriften der Väter, und die Akten der Concilien durch alle Jahrhunderte mehr, dann zu Genüge.

Nun denn von solchen falschen Lehrern, die aus der Gemeinde der Christenheit tratten, weil sie sich entweder selbst von dem größern und ansehnlichern Theile der allgemeinen, und apostolischen Kirche getrennet, oder von ihren Hirten, und Oberhäuptern aus derselben verbannet worden sind, von solchen falschen Lehrern ist wirklich alles geborget, womit sich die Herren Protestanten von uns Katholiken in Dogmen, oder Glaubensätzen unterscheiden. Massen dieß alles theils in

(c) Et ex vobis ipsis exurgent viri, loquentes perversa, ut abducant discipulos post se. Apostelge. 20. Kap. 30. v.

in sonderheitlichen Meynungen besteht, theils in allgemeinen Grundsätzen, worauf man alsdann gebauet, und aus denen man das übrige hergeleitet hat. Jene haben die Anführer der Protestanten von einzelnen Irrlehrern des Alterthums entlehnet: und diese haben sie mit allen gemein.

Wenn es also erlaubt ist, die Sache mit ihrem wahren Name zu nennen, so ist das ganze protestantische Glaubenssystem, so weit es von dem katholischen different ist, mehr nicht, als eine aus unreinen Quellen geschöpfte, von alten Irrlehrern theilweise geborgte, von der allgemeinen Kirche in ihren Urhebern verworfene, und aus allerhand Trümmern zusammen gestoppelte Lehre. Ihr befremdet euch über diese Ausdrücke? Wie, sind sie etwa zu stark? Sind sie beleidigend für die Herren Protestanten? Wenn ich das auch nur muthmassen könnte, sollte es mich beynahe derselben wieder gereuen. Allein ich meynte ja doch nicht Euch meine Herren! sondern nur jene Lehre, die ohne Euer persönlich Verschulden auf Euch gekommen ist. — Ich meynte nicht Euch, Ihr gute beweinungswürdige Knaben und Jünglinge! die Ihr das Unglück hattet, diese falsche Lehrsätze von protestantischen Aeltern unwissend einzusaugen — nicht Euch, Ihr gemeinen Leute! die Ihr diese Irrlehren, als ein unseliges Erbtheil, von Euren Ahnen erhieltet: alles gutherzig annahmet, und aus Mangel der Einsicht, oder erfoderlichen Wis-

sen-

senschaft dieselbe zu prüfen außer Stande seyd: — nicht Euch, Ihr protestantischen Herren und Frauen von Stande, die Ihr Euch mit Glaubensstreitigkeiten nicht abgeben könnet: die Ihr Euer Gewissen, was den Glauben betrift, und die endliche Verantwortung bey Gotte auf diejenigen hinüber zu laden pfleget, von welchen ihr den Unterricht im Glauben empfanget. Zörnet also nicht über mich, wenn ich das, was Nacht ist, finster, und, was krumm ist, nicht richtig nenne; zörnet vielmehr über Eure Lehre; zörnet über die ersten Urheber eurer Sekten, daß sie die Quelle des lebendigen Wassers verliessen; daß sie sich rinnende Cisternen gruben, die das Wasser nicht hielten: daß sie aus so trüben Sünften, und aus so garstigen Pfützen schöpften; zörnet über diejenigen, welche, ob sie schon Beruf zu haben glauben, Euch die Wahrheit zu predigen, entweder zu bequeme, oder zu leichtsinnig, oder zu eigennützig sind, derselben fleißiger nachzuspühren, und daher die Schuld tragen, daß Ihr in den ererbten Vorurtheilen wider die katholische Kirche, und in eurem Irrwahne immer bestärket werdet. Ueber mich zörnet erst alsdann, wann ich meinen Satz nicht gründlich beweise.

Zwar muß man bekennen, daß es eine sehr schiefrichte Sache ist, wenn es auf **sonderheitliche Meynungen** der Protestanten ankömmt, die ihre Vorältern von falschen Lehrern des Alterthumes entlehnet, dieß=

dießseits mit ihnen anzubinden. Eben darum weil ihre Lehrer hierinnfalls sehr unbeständig sind, und, wie das Fähnlein auf dem Dache, je nachdem ein Windchen bläst, ihrer Lehre itzt diese, und hernach bald wieder eine andere Wendung zu geben wissen. In der That sagt man ihnen nichts neues, wenn man behauptet: daß die protestantische Glaubenslehre, auch in jenen Artikeln, die sie selbst fundamentales, das ist: Grundartikel nennen, nach Verschiedenheit der Personen, der Orte und Zeiten, von jeher wandelbar, und getheilet war. Deßwegen ist ihnen von dieser Seite hart auf den Leib zu kommen; weil sie immer von einem Irrthume auf den andern springen, und keiner sich an des andern Lehre bindet. (d)

Wirk-

(d) Hierüber hat uns H. D. Carl Friederich Bahrd in seinem Glaubensbekenntnisse einen starken Beweis geliefert: Er sagt: Nach diesen (des Protestantismus) Grundsätzen bin ich in Absicht auf meinen Glauben an keines Menschen Ansehen gebunden, sondern habe das Recht, alles zu prüfen, und nur das zu behalten, wovon ich mich aus Gotteswort überzeugt fühle. Und dieses Recht erstreckt sich bey protestantischen Lehrern noch weiter, als bey gemeinen Protestanten. — Tausend, und aber tausend denken so, wie ich; nur daß sie keine Gelegenheit, oder Verbindlichkeit,

Wirklich habe ich hier einen alten biedern Deutschen, einen Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts vor mir, welcher den lutherischen Herren Pastoren

keit, oder auch nicht genug Freymüthigkeit haben, es laut zu sagen.

Allein woher weis dann H. D. Bahrd, mit seinen tausend, und aber tausend gleichgesinnten, woher weis er zuverläßig, daß seine Bibel Gottes Wort ist? — Daß es anderslautende Exemplare, die auch Bibel heißen, nicht sind? — Daß jene Menschen, welche sie ursprünglich geschrieben, abgeschrieben, gesammelt, und endlich von Hand zu Hand ihm überlieferet haben, nichts davon, und nichts dazu von dem Ihrigen thaten? Das sind Quæstiones facti, oder Thatsachen von solcher Art, wovon ihn Selbstgefühl allein nicht überzeugen kann, deren Gewißheit auf fremden Zeugnissen meistens beruhet; und mithin die H. D. Bahrd, um sie zuverläßig zu wissen, entweder von Gott, oder von einem Engel, oder von Menschen erfahren haben muß. Nun ganz wahrscheinlich hat ihm Gott selbst das Ding nicht geoffenbaret: Engel hat er auch keinen, wie wir vermuthen, mit Creditiven zu ihm gesandt; demnach folgt eines aus zweyen richtig: Herr D. Bahrd nimmt entweder ohne Selbstuntersuchung an, daß seine Bibel Gottes Wort ist, und so verschläft er sein Recht, in Absicht auf seinen Glauben alles zu prüfen; oder er prüft es, und so muß er sich nothwendig an einiger

ren seiner Zeit nicht weniger dann siebenzehn verworfene Flecke zeigt, die sie alle, wie er nach Art und Sitte seines Zeitalters launicht schrieb„ nicht aus einem Tu„che geschnitten, und noch viel weniger aus dem unzer„trennten, unzerschnittenen, ungeneheten, ungeflickten, „ganzen, von oben an durch und durch gewirkten Rock „Christi des Herrn entnommen, sondern was weiß ich „wo überall aufgeklaubet haben, um sich aus diesen viel„färbigen Flecken ein neues, buntscheckichtes Mäntelein zu „pletzen; in welchem sie itzt, als einem hochzeitlichen „Kleide, prangen; welches sie, als ein gülden Stück, „ihren Schülern anthun, und worinn sie des Königes „warten wollen, bis er kommen wird, die Gäste zu be„sichtigen.„ Indeß wenn wir heute wiederum nachsuchen wollten, weis ich nicht, wie viele noch aus diesen siebenzehn Flecken, oder etwa wie viele neue, die mittlerweile auf ihren Mantel gekommen sind, erscheinen würden. Darum will ich hier nur etwelches anführen, worauf man noch heut zu Tage protestantischer seits meistens fest hält, und womit man von uns im Glauben different ist.

Man

---

ger Menschen Ansehn binden. Sonst kann er sich wirklich von keiner Sache mehr aus Gottes Wort überzeugen, und mithin auch nicht überzeugt fühlen. Ich werde ein andersmal Gelegenheit suchen, über diesen Gegenstand am rechten Platze das mehrere zu sagen.

Man lehret z. B. protestantischer seits: **das Gebeth und die Opfer, die wir für die Verstorbenen verrichten, bringen denselben keinen Nutzen.**

Man lehret: **es wäre nicht Pflicht, ja nicht einmal gut, und verdienstlich, die von der Kirche verordneten Fasttäge halten.**

Beyde Irrlehren sind von dem berufenen Arianer **Aerius** geborget, und von den Vätern **Augustinus** (e), **Epiphanius** (f), **Damascenus** (g), einmüthig verworfen worden.

Man

(e) *Aeriani* ab *Aerio* quodam sunt nominati, qui — fertur — in Arianorum hæresin lapsus, propria quoque dogmata addidisse nonnulla, dicens: orare, vel offerre pro mortuis oblationem non oportere: nec statuta solenniter celebranda esse jejunia, sed, cum quisque voluerit, jejunandum, ne videatur esse sub lege. *S. Augustinus L. de hæresibus ad Quodvultdeus diaconum scripto Hæresi* 53.

(e) Die **Aerianer** haben ihren Namen von einem gewissen **Aerius**, welcher, wie man sagt, in die Ketzerey der **Arianer** gefallen, und selbe auch mit einigen eigenen Glaubenslehren bereichert hat, indem er sagte: es gezieme sich nicht, für die Verstorbenen Gebethe, oder Opfer zu verrichten: noch die feyerlich eingesetzten Fasttäge zu halten; sondern jeder möge fasten, wann er will, damit es nicht scheine, er sey unterm Gesetze. **Augustinus.**

(f) Epi-

Man lehret wiederum: durch den Glaube allein, und nicht durch gute Werke werden wir selig;

(f) Epiphanius läßt den Aerius also zu den Rechtgläubigen sprechen: Deinde qua ratione post mortem nominatis nomina mortuorum? Orat enim vivens, aut dispensationem facit, quid profuerit mortuo? Si vero omnino preces eorum, qui hic sunt, prosunt illis, qui isthic sunt, igitur nemo sit pius, neque boni quidquam faciat, sed acquirat amicos quosdam, per quem vult modum, aut per pecunias persuadens, aut amicis id in obitu demandans, & orent pro ipso, ut nequid illic patiatur.

Und nach einem Zwischenraume: Sed neque Jejunium erit ordinatum. Hæc enim Judaica sunt, & sub jugo servitutis. Justo enim Lex non est posita, sed parricidis

(f) Hernach (sagt Aerius,) warum nennet ihr denn die Namen der Verstorbenen nach dem Tode? Der Lebendige bethet etwa, oder giebt Spende, was soll das dem Verstorbenen nutzen? Wenn aber wirklich das Gebeth der Lebendigen den Todten nützt, so soll denn keiner mehr fromm seyn, noch etwas Gutes thun, sondern wie immer sich gute Freunde machen, oder mit Geld erkaufen, oder dieses seinen hinterlassenen Freunden im Sterbfalle anbefehlen; die dann für ihn bethen sollen, daß er dort nichts zu leiden habe.

Aber auch die Fasttäge sind nicht recht verordnet. Dergleichen haben etwas vom Judenthume, und vom Joche der Knechtschaft. Denn für den Gerechten ist das Gesetz

selig; gleichwie schon Simon der Zauberer lehrte, und

& matricidis, ac reliquis. Si vero omnino volo jejunare, qualemcunque eligam diem a me ipso, & jejunabo propter Libertatem. *S. Epiphanius L. III. de Hæresibus. Hæresi* 75.

nicht gemacht, sondern für Vater- und Muttermörder, und dergleichen. Wenn ich aber lediglich fasten will, so will ich von selbst was immer für einen Tag bestimmen, und fasten um der Freyheit willen. So redet **Aerius der Ketzer, bey Epiphanius.**

(g) Jejunium feria quarta, & sexta, & quadraginta diebus servari, & pascha celebrari (*Aerius*) prohibet. Statuta hæc damnat omnia. Carnibus & cibis omnis generis usus est sine religione. Quodsi quis jejunium servare velit, id ab eo certis statisque diebus servari negat oportere, sed quando volet. Negat enim se lege teneri. *S. Damascenus L. de Hæresibus.*

(g) **Aerius** verbeut, am Mittwoche, Freytag, und in den vierzig Tagen zu fasten, gleichwie auch das Osterfest zu halten. Diese Satzungen verdammt er alle. Er hat Fleisch, und was es immer war, ohne Aengstigkeit gegessen. Sagt, man soll nicht an gewissen, und bestimmten Tagen, sondern, wenn man je wolle, zu selbst beliebiger Zeit fasten, und behauptet, das Gesetz binde ihn nicht. **Damascenus.**

und die Eunomianer nach ihm. Irenäus (h), Theodoretus (i), Augustinus (k), und Damascenus (l) bezeugen das, und verwerfen diese Lehre als irrig.

Man

(h) *Simon magus*, docuit, secundum ipsius (hoc est: Jesu Christi) gratiam salvari homines, sed non secundum operas justas. *S. Irenæus L. 1. adversus Hæreses. cap. 20.*

(h) Simon der Zauberer hat gelehret: die Menschen werden durch seine Gnade (d. i. durch die Gnade Jesu Christi *) selig, aber nicht durch gerechte Werke. Irenäus.

* Für den er sich selbst ausgab.

(i) Jubebat autem (*Simon magus*) eos, qui in ipsum credebant, illos non attendere, nec legis minas extimescere, sed eos, tanquam liberos, facere, quæ voluerint. Non enim per bonas actiones, sed per gratiam eos esse salutem consequuturos. Quocirca, qui ejus sectæ erant, se audacter omni libidini & intemperantiæ dedebant. &c. *Theodoretus L. 1. hæreticarum fabularum.*

(i) Er aber (Simon der Zauberer) befahl, seine Anhänger sollten andre nicht achten, noch die Bedrohungen des Gesetzes fürchten, sondern als freye Leute thun, was sie wollten. Denn sie würden die Seligkeit nicht durch gute Handlungen, sondern durch die Gnade erlangen. Derohalben ergaben sich jene, die von seiner Sekte waren, ohne Scheu allen Lüsten, und Unmäßigkeiten etc. Theodoretus.

 Fer-

Man lehret: die Anbethung des konsekrirten Brodes außer der Niessung, sey Abgötterey; und solche Lehren haben schon Gregorius von Nyssa (m), und Cyrillus (n) vor mehr, dann zwölf hundert Jahren für Unsinn und Irrthum erkläret.

Man

(k) Fertur etiam (*Eunomius*) usque adeo bonis moribus inimicus, ut asseveraret, quod nihil cuique obesset quorumlibet perpetratio, ac perseverantia peccatorum, si hujus, quæ ab illo docebatur, fidei particeps esset. *S. Augustinus L. de hæresibus. Hæresi* 54.

(k) Man erzählet auch (von Eunomius) er sey den guten Sitten so aufsetzig gewesen, daß er behauptete: was man immer für Sünden begienge, und wie man immer darauf beharrete, das schade keinem, wenn er nur den Glauben hätte, der von ihm gelehrt wurde. Augustinus.

(l) Deus, ut ajunt (Eunomiani) nisi fidem, quam probant, nihil a nobis postulat. *S. Damascenus. L. de Hæresibus.*

(l) Gott verlangt von uns nichts (wie die Eunomianer sagen) als nur den Glauben, den sie gutheißen. Damascenus.

(m) Recte ergo nunc quoque Dei verbo sanctificatum panem in Dei Verbi corpus credo transmutari. Etenim panis erat potestate illud corpus — non quidem quod

(m) Ich glaube denn mit Recht, daß auch itzt das geheiligte Brod durch das Wort Gottes in den Leib des (göttlichen) Wortes verwandelt werde. Maßen das Brod

Cibo

Man lehret weiter: die Anrufung der Mutter Gottes und der Heiligen im Himmel, gleichwie

cibo mediante in Verbi corpus evadat, sed quod (NB.) statim per verbum in corpus transmutetur, sicut dictum est a Verbo: hoc est corpus meum. *S. Gregorius Nyssenus. Tom. II. in catechetica magna oratione. cap.* 37.

dieser Leib werden konnte — nicht zwar so, daß es gespeißt werden muß, um bey der Niessung der Leib des (göttlichen) Wortes zu werden; sondern weil es auf der Stelle durch das Wort in den Leib verwandelt wird; gleichwie das (göttliche) Wort gesagt hat: das ist mein Leib. Gregorius Nyssenus.

(n) Porro alios etiam esse audio, qui mysticam benedictionem (hoc est: consecrationem panis eucharistici) nihil ad sanctificationem proficere dicant, siquid ex ea (hoc est: ex Eucharistia, seu pane consecrato) fiat reliqui in alium diem. Insaniunt vero, qui hæc asserunt. Neque enim alteratur Christus, neque sanctum ejus corpus immutatur: sed benedictionis vis ac facultas, & vivificans gratia perpetua

(n) Es sind überdas auch einige, wie ich höre, welche sagen: die mystische Segnung (das ist die Consecration des sakramentalischen Brodes) habe keine Kraft mehr zu heiligen, wenn etwas davon (das ist; von der Eucharistie, oder von dem consekrirten Brode) auf den nächsten Tag übrig bleibt. Die aber das behaupten, reden Unsinn. Sintemal Christus, und sein heiliger Leib nicht verändert werden, sondern

in

wie auch die Verehrung ihrer Heilthümer, sey abergläubisch, und was noch mehr ist, sey Eingriff in die Gerechtsamen Gottes und des Erlösers. Was ist aber dieß anders, als den Irrthum des Vigilantius, und des Faustus eines Manichäers nachschwatzen, wider die schon Hieronymus (o), Augustinus (p), Bernardus (q) geschrieben haben?

So

in eo existit. *S. Cyrillus Alexandrinus L. ad Calosyrium Episcopum Arsenoitem, mihi pag.* 4. *Edit. Colon. anno* 1573.

die Macht und Kraft der Segnung, und die lebendigmachende Gnade bleiben beständig darinn. **Cyrillus von Alexandrien.**

(o) Ais, Vigilantium — os fœtidum rursum aperire, & putorem spurcissimum contra sanctorum Martyrum proferre reliquias, & nos, qui eas suspicimus, adpellare *cinerarios* & *idololatras*, qui mortuorum hominum ossa veneremur. — Honoramus autem reliquias Martyrum, ut eum, cujus sunt Martyres, adoremus. Honoramus servos, ut honor servorum redundet ad Domi-

(o) Du meldest: Vigilantius beginne schon wieder seinen übelriechenden Mund aufzuthun, und den scheuslichsten Gestank von sich zu geben, da er sich über die Reliquien der heiligen Martyrer hermachet, und uns, die wir sie hochachten, Aschenverehrer, und Abgötterer nennet, weil wir die Gebeine verstorbener Menschen in Ehren halten. — Wir ehren aber die Reliquien der Mar-

num

So lehret man auch; **der Mönchsstand sey überhaupt verwerflich: Man zählet die Ordens-**

num &c. — *Sub finem Epistolæ addit:* Non tam illius infidelitatem, quæ omnibus patet, quam fidem nostram aperuimus. *S. Hieronymus adversus Vigilantium ad Ripar. presbyt. epist.* 53.

tyrer, um denjenigen anzubethen, für den sie sich martern liessen: wir ehren die Diener, damit die Verehrung der Diener dem Herrn zu statten komme ꝛc. — Nun haben wir nicht so fast seinen Unglauben, welcher vor aller Augen liegt, als unsren Glauben eröffnet. Hieronymus.

(p) Nam quod etiam nobis calumniatur Faustus, quod martyrum memorias honoramus, in hoc dicens, nos Idola convertisse, non tam me movet, ut huic calumniæ respondeam &c. — Populus autem christianus memorias Martyrum religiosa solennitate concelebrat, & ad excitandam imitationem, & ut meritis eorum consocietur, atque orationibus adjuvetur: ita tamen, ut nulli martyrum, sed ipsi Deo martyrum sacrificemus. quam-

(p) Daß aber Faustus uns fälschlich aufbürdet, wir haben die Götzenbilder des Heidenthums in Denkmäler der Martyrer, die wir verehren, umgeschaffen, diese Lästerung bewegt mich eben nicht so sehr, daß ich darauf antworten soll ꝛc. —— Indessen verherrlichet das christliche Volk die Denkmäler der Martyrer durch gottselige Feyerlichkeiten, theils damit es zur Nachahmung aufgemuntert, theils auch damit es ihrer Verdienste theilhaf-

densleute von ihren Gelübden frey: man behauptet, die Jungfrauschaft sey um kein Haar besser, dann der verehlichte Stand. Und dieses Gift hat man von den Circumcellionen (r), von

quamvis in memoriam martyrum constituamus altaria. *S. Augustinus. L. XX. contra Faustum manichæum, cap.* 21.

tig, und durch ihre Fürbitten unterstützet werde. Jedoch so, daß wir keinem Martyrer, sondern selbst dem Gotte der Martyrer das heilige Opfer entrichten, ob wir schon zum Andenken der Martyrer Altäre setzen. **Augustinus.**

(q) Videte detractores, videte canes. Irrident nos, — quia oramus pro mortuis; quia sanctorum suffragia postulamus. *S. Bernardus serm.* 66. *circa medium.*

(q) Sehet die bißigen Verläumder! Sie lachen unser — daß wir für die Verstorbenen bethen, und sum die Fürbitte der Heiligen anhalten. **Bernardus.**

(r) Von den **Circumcellionen**, die, als geschworne Mönchsfeinde, aus der Schule des **Donatus** waren, und unter dem Vorwande der Marter, sich den Selbstmord erlaubten, schreibt **Augustinus:** Merito insultant nomini unitatis (μονος.) qui

(r) Nicht umsonst spotten sie eines Namens, welcher

von den Lampetianern (s), und Jovinianisten (t) gesogen.

Man

qui se ab unitate præciderunt, merito illis displicet nomen monachorum, quia illi nolunt habitare in unum cum fratribus, sed, sequentes Donatum, Christum dimiserunt. *Enarratione in Psalm.* 132.

von dem griechischen Worte Monos (einer) herstammet, weil sie sich von der Einigkeit getrennet: sie haben Ursache, sich den Namen der Mönche mißfallen zu lassen, weil sie nicht einig mit Brüdern wohnen wollen; da sie, um einem Donatus zu folgen, Christum verlassen haben. Augustinus.

(s) Lampetiani a Lampetio quodam hoc appellati sunt nomine. — Iis, qui vitam in communitatibus & cœnobiis degere instituunt, sinunt, quod quisque velit & probet, vivendi genus, id sequi. Quod etiam de vestitu judicandum est eodem modo. Nihil enim, inquiunt, Christianus invitus facere debet, propLtereaque scriptum est: *voluntarie sacrificabo tibi.* — Patiuntur etiam, ut ajunt nonnulli,

(s) Die Lampetianer von einem sichern Lampetius also genannt, erlauben denen, welche in Gemeinden, und Klöstern ihre Tage zubringen, eine Lebensart zu wählen, die jedem gefällig ist, und die er selbst gut heißt, welches sie auch von der Kleidung verstanden haben wollen. Denn sie sagen: ein Christ muß nichts ohne freyen Willen thun, darum steht es auch geschrieben: ich will dir freywillig opfern.

dari

Man lehret endlich: der Papst habe keine Gerichtsbarkeit über die sämmtliche Christen, und

dari locum naturalibus perturbationibus, nec, ut eis obsistatur, postulant, quasi id natura patiatur. *S. Joannes Damascenus L. de Hæresibus.*

— Sie gestatten auch, wie einige sagen, den natürlichen Aufruhren Platz, und begehren nicht, daß man ihnen Widerstand thue, als ob man sie nur natürlich litte. **Damascenus.**

(t) A Joviniano quodam monacho ista hæresis orta est ætate nostra, cum adhuc juvenes essemus. Hic — virginitatem etiam sanctimonialium, & continentiam sexus virilis in sanctis eligentibus cælibem vitam conjugiorum castorum, atque fidelium meritis adæquabat: ita, ut quædam virgines sacræ, provectæ jam ætatis, in urbe Roma, ubi hæc docebat, nupsisse dicantur. *S. Augustinus lib. de Hæresibus ad Quodvultdeus. Hæresi* 82.

(t) Diese **Ketzerey** ist in unsrem Zeitalter, da wir noch Jünglinge waren, von einem gewissen Mönche, Jovinianus mit Namen, entstanden. Dieser schätzte auch die Jungfrauschaft der Klosterfrauen, und die Enthaltsamkeit jener heiligen Männer, so im ehelosen Stande lebten, nicht höher, als die eheliche Keuschheit der Gläubigen. Dergestalten, daß man erzählet, es hätten sich zu Rom, wo er das lehrte, etliche schon wohl betagte, und gottgeheiligte Jungfrauen auf sein Wort hin verheurathet. **Augustinus.**

Jovi-

und man sey ihm lediglich keinen Gehorsam schuldig. Eben dieses lehrten auch die **Donatisten** (u), und **Novatianer**. (w)

Daß

Jovinianus dicit: virgines, viduas, & maritatas — si non discrepent ceteris operibus, ejusdem esse meriti. *S. Hieronymus L. I. adversus Jovinianum circa initium.*	Jovinianus sagt: die Jungfrauen, Wittwen, und Ehefrauen, wenn sie sich in anderen Werken nicht unterscheiden, haben gleiches Verdienst. **Hieronymus.**
(u) Petilianus, ein Bischof von der Sekte der Donatisten, nannte den römischen Stuhl **die Katheder der Pestilenz** (cathedram pestilentiæ) worüber ihn Augustinus mit diesen Worten bestraft:	
Cathedra tibi quid fecit ecclesiæ Romanæ, in qua Petrus sedit, & in qua hodie Anastasius (Papa) sedet? *L. II. contra literas Petiliani cap.* 51.	(u) Was hat dir der römische Stuhl zu leid gethan, auf dem einst Petrus gesessen hat, und auf dem noch heut zu Tage (der Papst) Anastasius sitzt?
Eben dieser heilige Kirchenlehrer verweist den Donatisten in noch mehr andern Stellen ihre Verachtung des	

römi-

Daß ich nichts melde von dem ungereimten Irrthume der Ubiquisten, womit man die in dem Concilium

römischen Stuhles, als benanntlich: epist. 162. und wiederum *Lib. uno de unico Baptismo contra Petilianum cap.* 16. Endlich (*in Psalmo contra partem Donati*) bemitleidet er sie, daß sie sich von dem apostolischen Stuhle getrennet, und ruft sie zum Gehorsam, und zur Gemeinschaft mit diesem heiligen Stuhle zurück:

Dolor est, cum vos videmus præcisos (a vite, & radice, seu matrice Ecclesia romana) ita jacere. Numerate Sacerdotes vel ab ipsa Petri sede, & in ordine illo Patrum quis cui successit, videte. Ipsa est petra, quam non vincunt superbæ inferorum portæ. &c.

Es thut uns leid, wenn wir euch sehen, wie ihr daliegет (vom Rebstocke, und von der Wurzel, das ist: von der römischen Mutterkirche) weggehauet. Zählet unsre Priester, vom Stuhle Petrus angefangen, und sehet, wie in dieser Reihe der Väter immer einer auf den andern folgte. Diese ist der Fels, welchen die stolzen Höllenpforten nicht überwinden ꝛc. Augustinus.

cilium zu Kalcedon verdammte Irrlehre des Eutiches wieder aufzuwärmen schien.

So

(w) Novatianus der Afterpapst, und Anführer der novatianischen Sekte, war dem heiligen Cornelius, rechtmäßigen Papste seiner Zeit, dergestalten aufsetzig, daß er seinen Anhängern das Abendmahl nicht ehender reichte, bis sie ihm hoch und theuer schwuren, nimmer auf die Parthey des Cornelius hinüber zu tretten: Ut (Eucharistiam dispensans) accipientium manus teneret: nec prius permitteret sumere, quam sibi per ea, quæ unusquisque tenebat in manibus, juraret: quod nunquam, se relicto, ad Cornelium remearet. *Eusebius L. VI. eccles. hist. cap.* 33. Man besehe auch hierüber die Kirchengeschichte des Natalis Alexander *Sæc. III. cap.* 3. *art.* 4. §. 2.

(w) Da er die Eucharistie austheilte, nahm er die Communicanten bey der Hand, und ließ sie ehe die Communion nicht nehmen, als ihm jeder durch das, was er in Händen hielt, geschworen hatte: daß er ihn (den Novatianus) nimmer verlassen, nimmer sich zur Parthey des Cornelius schlagen wollte. Eusebius.

So nämlich hat man die schon vorlängst verworfenen Schriften alter Irrlehrer geplünderet, welche Zeit für Zeit von der allgemeinen und apostolischen Kirche ausgetretten sind, um aus solchen Trümmern sich einen neuen Glauben zu gestalten, und zusammen zu stücken, den hernach die Apostel geprediget haben sollen, indessen daß er von allen apostolischen Männern und Lehrern der Kirche, durch alle Jahrhunderte zurück, theilweise widerlegt, geschändet, verdammet worden ist. Zwar könnte das Verzeichniß sonderheitlicher Glaubensmeynungen noch viel zahlreicher seyn, womit sich die Protestanten von uns Katholiken trennen, und die sie von ihren Vorgehern ererbet, diese aber von alten Irrlehrern geborget haben. Allein da ihre sämmtlichen Glaubensdifferentien weiter nichts sind, als Folgen gewisser **allgemeiner Grundsätze**, welche sie mit allen Irrlehrern des Alterthumes gemein haben, so will ich mich lieber zu diesen wenden, um mit Wenigem alles zu sagen.

Die **Grundsätze**, welche die Herren Protestanten mit allen alten Irrlehrern gemein haben, und welche die eigentliche Quelle alles Unterschiedes im Glauben zwischen uns und ihnen sind, laufen hauptsächlich auf diese zween hinaus: **Man erkennet** erstlich **in der Kirche keine Unfehlbarkeit, kein höchstes Richteramt, keine Vollmacht in Sachen, die Sitten oder Glauben betreffen, untrüglich zu entscheiden: Man hält sich** zweytens **an den**

Pri=

Privatgeist, und glaubet, berechtiget zu seyn, die Schrift, als die einzige Glaubensnorme, nach seinem Eigendünkel auszulegen.

Diese Grundsätze sind denn erstlich den Protestanten gemein mit allen Irrlehrern der vorigen Zeiten, welche jemals waren, und hartnäckicht auf ihrem Irrthume beharrten. Man zeige mir einen von dieser Gattung, der nicht seinen Irrthum aus der Schrift vertheidigte, oder doch mit Schriftstellen beschönte. Mit Schriftstellen nämlich, die man gewaltthätig aus ihrem Zusammenhange herausriß; die man verstellt oder gestimmelt vortrug, oder doch nicht nach dem Sinne der allgemeinen Kirche, nicht nach der Meynung der Väter, sondern nach der Eingebung seines Privatgeistes, nach Eigendünkel und Leidenschaft verkehrt und fälschlich auslegte. Wo ist einer aus allen, die in ihrem Irrthume starben, und in demselben hartnäckicht bis ans Ende verblieben, der einen höchsten Richter in Glaubenssachen und Sittenlehren in der Kirche erkannte? Der ihre Aussprüche und Entscheidungen für unfehlbar hielt? Der sich denselben gutherzig, und ohne Verstellung unterwarf? Wurden sie nicht eben darum für falsche Lehrer gehalten, aus der Gemeinde der Gläubigen verstossen, und mit dem Kirchenbanne beleget; weil sie sich den richterlichen Aussprüchen der Kirche nicht unterwarfen, weil sie ihre Entscheidungen nicht annehmen, nicht respektiren wollten? Diese Grundsätze

also sind nichts weniger, dann neu, nichts weniger, dann eine Erfindung der spätern Aufklärung, sie sind schon altes, verworrenes Zeug: die Herren Protestanten haben solche mit allen Irrlehrern der vorigen Zeiten gemein, und können zu derer Vertheidigung keinen einzigen Beweisgrund anführen, welcher nicht jedem Irrgeiste, so gar auch denjenigen, die sie selbst verwerfen, gleichmäßig und eben so gut, als Ihnen, diente, seinen Irrthum nach dem Scheine zu rechtfertigen.

Diese Grundsätze sind auch die eigentliche Quelle der sämmtlichen Verirrungen, und aller Differentien im Glauben zwischen Katholiken, und Protestanten. Denn warum erkennen die Herren Protestanten z. B. lediglich keine **Tradition** oder **Erblehre** für Gottes Wort? Warum haben sie etliche **Bücher der Schrift für apogryphisch** erkläret, und aus der Zahl der kanonischen ausgemerzet? Warum haben sie das heiligste und immerwährende Opfer, die **Messe**, abgeschaffet? Warum lehren sie anders, dann die lateinische und griechische Kirche von den heiligen **Sakramenten**? Von der **Genugthuung**? Von der **Gnade**? u. s. f.

Man gehe zurück bis auf die ersten Quellen dieser sämmtlichen Verirrungen; man forsche ihrer wahren Grundursache nach, und man wird finden, daß alles daher gequollen ist; weil man die Schrift nach seinem

nem Dünkel auslegte: weil man sich an die Entscheidungen der allgemeinen Kirche und der Concilien nicht kehrte: weil man in Glaubenssachen sich selbst zum Richter aufwarf, ohne irgend eine hinlängliche Vollmacht vorweisen zu können.

Fragen wir noch weiter: Warum ist unter Protestanten keine **Einigkeit** in Dogmen, und warum kann unter Katholiken hierinn keine Uneinigkeit seyn? — Warum ist unter Protestanten keine **Beständigkeit** in der Glaubenslehre, und warum kann sich die katholische Glaubenslehre nicht widersprechen? — Warum mehret sich unter Protestanten so merklich die Anzahl der **Indifferentisten**, und warum höret man sogleich auf Katholik zu seyn, alsbald man anfängt Indifferentist zu werden? — Warum beginnt die **Freydenkerey** in dem Mittel der Protestanten so mächtig einzureissen, und warum ist derselben bey Katholiken auf ewig der Zugang verschlossen? Man bemühet sich umsonst, eine Ursache ausfindig zu machen, welche eben so gewiß existirte, eben so passend und zureichend wäre, alle diese Ungeheuer protestantischer seits zu erzeugen, als da wir sagen: dieß alles rühre endlich daher; weil der Katholik einen höchsten, bevollmächtigten Richter in der Kirche erkennet, über Göttlichkeit und Sinn der Schrift, über Glaubens- und Sittenlehren, über Tradition und Erblehre unfehlbar zu entscheiden: der Protestant aber von Unfehlbarkeit der Kirche, von Tra-

dition, von unwiderruflichen Urtheilsprüchen, und untrüglichen Entscheidungen in Religionssachen, kurz: von einem höchsten Glaubensrichter entweder nichts hören will, oder solchen außer der allgemeinen Kirche vergeblich sucht. Daher sind alle Verirrungen, alle Differentien im Glauben zwischen uns und Protestanten.

Demnach lasset ab von diesen falschen und religionsverderblichen Grundsätzen, die Ihr mit allen Irrlehrern des Alterthumes gemein habet, mit denen man jeden Irrthum im Glauben vertheidigen kann, und welche die eigentliche Quelle jener irrigen Glaubensmeynungen sind, die als ein trauriges Erb eurer Voraltern auf Euch gekommen, und die nothwendige Folge nach sich ziehn mußten, daß Ihr von der allgemeinen Kirche getrennet wurdet. Bleibet keinem schuldig, sondern stellet zurücke, was eure Anführer aus dem Staube verworfener Schriften herausgewühlet, und alten Schwärmern abgeborget haben. Schämet euch solcher Lehren und Lehrer, auf welchen der Fluch aller Jahrhunderte und der gesammten Kirche liegt. Ergreifet vielmehr jene sichere, und untrügliche Maasregeln, an die sich die Rechtgläubigen vom Anbeginne der christlichen Religion immer unbeweglich hielten, und die man von jeher für das beßte, und einzige, uns von der Vorsehung bestimmte, und von Christo selbst einer Kirche verheißene, Mittel angesehen hat, so wohl die Reinigkeit und Einförmigkeit der Lehre stets unter

den

den Christen zu bewahren, als die Beruhigung der Gewissen herzustellen, allen Zwist zu heben, und eine unveränderte Festigkeit im Glauben bey der Christengemeinde beständig zu erhalten. Ich verstehe: **die Beharrlichkeit auf der alten Glaubenslehre, und die ausschließliche Vollmacht der Kirche über das geschriebene so wohl, als mündlich übergebene Wort Gottes unfehlbar zu entscheiden.**

Durch dieses Mittel hat die Kirche noch immer aufrecht gestanden, und über die Pforten der Hölle beständig gesieget. Wann es gefährlich wurde, daß nicht etwa hier oder dort, in diesem oder jenem Welttheile irrige Lehren besondere Christengemeinden ansteckten, dann rief man nur, oder schrieb ihnen mit apostolischen Worten zu: *Filioli! — quod audistis ab initio, in vobis permaneat.* **Liebste Kinder! — bleibet nur bey dem, was ihr von Anbeginn gehöret,** nicht nur, was ihr in den heiligen Büchern **leset**, sondern auch was die ersten Glaubenslehrer geprediget, und was die ersten Christen **gehöret** haben, und was alsdann auf euch als eine stetsgeglaubte **Erblehre** von Mund zu Mund gekommen ist. Mit einem Worte: bleibet bey dem, was die Kirche, eure heilige Mutter, von jeher gelehret, entschieden, geglaubet hat. Sie hat das Geheiß von **Christo**, daß er stets bis an der Welt Ende bey ihr bleiben wird: sie ist die Grundsäule der

Wahrheit auf einen unerschütterlichen Felsen gebauet, und der Geist, der sie regieret, kann nicht trügen, weil er der Geist Gottes ist, der sie alle Wahrheit lehret. Alsbald man bemerkte, daß schwierige Köpfe sich irgend hervorthäten, die dieser Lehre widersprachen, die Unruhen unter den Rechtgläubigen stifteten, und dieselbigen durch ihre Witzeleyen im alten Glauben irre zu machen suchten, ergriff man wieder das nämliche Mittel, um die Guten gut zu erhalten, und die Irrenden, wenn es möglich, zu bessern. Man wies sie abermal auf die alte Lehre, und Traditionen, als eine untrügliche Maasregel des Glaubens zurück. **Brüder!** so ermahnte man die Rechtgläubigen mit den Worten Pauli: **Brüder! stehet festen Fusses; haltet die übergebenen Lehren, so wohl die ihr mündlich, als durch** (apostolische) **Sendschreiben empfangen habt.** Uebrigens sehet auf! und seyd wachsam, **daß ihr nicht jedem Sonderlinge glaubet: handelt tapfer, wie Männer,** und laßt euch nicht von jedem Winde neuerer Lehren hin und her wiegen. (x) **Wenn aber jemand diesen Maasregeln nicht** folget, **den bemerket, und meidet seinen Umgang, daß er beschämet werde: doch haltet** ihn

(x) Itaque fratres state, & tenete Traditiones, quas didicistis sive per sermonem, sive per epistolam nostram, 2. Thessal. 2. 14. Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci. Hebr. 13. 9. Vigilate, state in fide, viriliter agite, & confortamini. 1. Cor. 16. 13.

ihn für keinen Feind, sondern ermahnet und bestrafet ihn als euren Bruder. (y) Wann irgendwo unter den Gläubigen ein Zwist, oder eine Streitigkeit in Religionssachen entstund, wie z. B. jene von der Ketzertaufe war, die sich einst zwischen **Cyprian**, und dem heiligen Papste **Stephanus** erhoben hat, brauchte es mehr nicht um den Streit beyzulegen, oder den Irrthum zu heben, als diesen einzigen Grundsatz: *Nihil innovetur, nisi quod traditum est*: **Nichts neues** (in Glaubenssachen) **sondern nur was Herkommens ist**; nur was man von jeher in der Kirche geglaubet, gelehret, geübet hat, nur was durch ihr untrüglich Ansehen sattsam entschieden ist. *Nihil innovetur, nisi quod traditum est.*

So predigten die Apostel, so schrieben die Päpste, so lehrten die Väter, so urtheilten die Concilien. Das war das Mittel, womit man jederzeit in der Kirche die Gefahren zerstreuet, die Unruhen gestillet, die Zweifel gehoben, das Irrthum vermieden, die Streitigkeiten beygelegt, und die ursprüngliche Lehre immer einförmig, ächt, und unverfälscht bewahret hat. So hat man von Zeit zu Zeit, von Jahrhundert zu Jahrhundert die Kleinmüthigen ermuntert, die Wankenden bestättiget, die Niedergeschlagenen aufgerichtet, die Aengstigen beruhiget, die Sonderlinge gedemüthiget, die Aus-

(y) Quodsi quis non obedit verbo nostro per epistolam, hunc notate, & ne commisceamini cum illo, ut confundatur: & nolite quasi inimicum existimare, sed corripite ut fratrem. 2. Thessal. 3. v. 14. & 15.

schweifenden bezäumet, die Verirrten zurück geführet, die Hartnäckichten ausgeschlossen, die Gläubigen befriediget. So ist die geliebte Braut Jesu Christi, die heilige Kirche immer ganz schön und rein geblieben, daß weder eine Mackel ihr Angesicht verstellte, noch eine Runzel ihre Stirne faltete; so sind ihre gutherzigen Kinder stets in der Einigkeit des heiligen Glaubens, und in der Gemeinschaft des apostolischen Stuhles verharret.

Möchten nun die Herren Protestanten das nämliche Mittel ergreifen: möchten sie aus ihrem Glaubenssysteme nur das behalten, was man in der Christenheit von Anbeginn gehöret, und das, was erst hernach von falschen Lehrern erdichtet worden ist, endlich einmal, aber unwiderruflich, denselbigen heimstellen, so dächten, schrieben, lehrten sie in Glaubenssachen, wie wir, und wie man von jeher in der Kirche Gottes gedacht, geschrieben, gelehret hat. Denselben Augenblick würde der Saamen des Zwietrachts zwischen uns und ihnen ersticket, der verhaßte Zankapfel auf ewig verschwunden, die eigentliche Ursache ihrer Trennung von der allgemeinen Kirche aus der Wurzel gehoben, und die nothwendige Einigkeit des Verstandes zwischen getrennten Glaubenspartheyen unfehlbar hergestellet seyn. Das Mittel also, welches ich ihnen vorschlage, ist allerdings **hinlänglich**, den vorgesteckten Zweck zu erreichen, wie bisher bewiesen worden ist. Es ist zugleich auch das **einzige** Vereinigungsmittel; weil außer diesem kein anderes zu eben demselben Ende hinlänglich ist aus allen denen, welche noch bis daher in Vorschein gekommen sind.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Ausschließliche Hinlänglichkeit eben desselben Mittels.

Unter jenen Vereinigungsmitteln, die uns bisher bekannt gemacht worden sind, empfiehlt man vorzüglich **die Nachgiebigkeit gegen die Herren Protestanten**, als einen sichern Weg die Gemüther zu gewinnen, um sie hernach desto leichter mit uns im Glauben einig zu machen. Man hat auch schon von einer **neuen Versammlung eines allgemeinen Conciliums, oder Kirchenrathes** gesprochen. Und wirklich hat uns der Ruf, und einige Vorbereitungsschriften, **eine gelehrte Gesellschaft** unter dem Namen **der vereinigten Religionslehrer** angekündiget, welche in der Absicht zusammen getretten seyn soll, um einen neuen allgemeinen Religionsplan zu entwerfen, nach welchem sich alsdann, als nach einer sichern Vorschrift und Norme, die getrennten Partheyen, wenn es ihnen beliebt, richten möchten, damit sie alle im Glauben einig würden. Das sind beyläufig die verschiedenen Mittel, die man uns bisher, als tüchtig empfohlen hat, die vorhabende Religionsvereinigung zu bewerkstelligen. Nun finden wir, daß aus diesen dreyen Mitteln kein einziges hinlänglich ist, den vorgesteckten Zweck, das ist: **die Einträchtigkeit des Verstandes in entschiedenen Glaubenssachen** zu errei-

chen.

chen. Es bleibt also bey dem, was ich eben zuvor sagte: **behalten, was man ursprünglich gehöret, und anlassen, was man von alten Irrlehrern geborget hat, das ist das einzige Vereinigungsmittel.**

Man hoffet denn erstlich **vergebens, den unmittelbaren Zweck unsrer Wünsche, oder die benöthigte Eintracht des Verstandes zu erzielen durch Nachgiebigkeit gegen die Herren Protestanten.** Denn ich bitte diejenigen, die uns dieses Mittel empfehlen: Was verstehen sie eigentlich unter diesem Worte? Ist es Nachgiebigkeit in **bürgerlichen Dingen,** was sie uns einrathen, oder Nachgiebigkeit in **Religionssachen?** Und wenn es Nachgiebigkeit in Religionssachen ist, betrift es **Dogmen**, oder nur **Disciplin** und **Kirchenzucht?**

Nachgiebigkeit in bürgerlichen Dingen? Was will das? Sollen etwa die Katholiken ihre Rechte verschlafen? Sollen wir freywillig von unsren Gerechtsamen abstehn? Sollen wir den Herren Protestanten neue Rechte vergünstigen? Soll man ihnen noch mehr Freyheiten gestatten, als ihnen schon durch die Friedensschlüsse eingeräumet worden sind? So viel, denke ich, werden sie von uns weder begehren, noch erwarten; denn das wäre wirklich mehr dann **Toleranz.** Man hat ihnen nichts destominder in einigen katholischen Län-

dern freywillig dergleichen vergünstiget. Wenn es aber darum geschehen ist, damit sie mit uns einig im Glauben würden, hat man wohl durch dieses Mittel seinen Zweck erreichet? Wie viele ihrer Irrlehren haben sie indeß verlassen? Wie viele Glaubensartikel von den Unsrigen angenommen? Muß man nicht katholischer seits noch gar wohl zufrieden seyn, wenn nur die Unsrigen bey dieser Nachgiebigkeit nichts von ihrem alten Glauben verlohren haben?

Versteht man aber **Nachgiebigkeit in Religionssachen**, so **kann** erstlich **die Rede nicht seyn von Dogmen**; das ist: von Religionssätzen, die wir Katholiken für entschieden halten, und glauben. Denn diese Nachgiebigkeit wäre für uns Verrätherey, Abtrinnigkeit, Treulosigkeit; dergleichen Laster aber wird man uns ja doch nicht zumuthen wollen? Dieses Nachgeben wäre Transaktion in Dogmen, welche nicht statt hat. Durch diese Nachgiebigkeit kämen nicht die Herren Protestanten herüber zu uns, sondern wir kämen zu ihnen hinüber; oder beyde Partheyen müßten ihre wirkliche Posten verlassen, um in der Mitte zusammen zutreffen, wobey endlich Niemand, als nur die Hölle, gewänne; weil sich alsdann keine Parthey mehr rechtfertigen könnte, sondern jede sich selbst, und eine die andere aus eigenen Grundsätzen verdammen müßte. Mithin ist Nachgiebigkeit in Dogmen für Katholiken nicht **thunlich**, für keinen Theil **erwünschlich**, und nicht **zweckmäßig** oben drein.

Ganz

Ganz wahrscheinlich also wird man von **Nachgiebigkeit in Disciplinarsachen** wollen verstanden werden. Allein diese, ob sie schon allerdings thunlich wäre, scheint dennoch zum vorgesteckten Endzwecke nicht hinlänglich zu seyn. Denn so viel immer von jenen Gesetzen, welche die Kirchenzucht betreffen, unsrerseits wegfallen sollte, wäre doch die eigentliche Scheidewand zwischen uns und Protestanten nicht niedergerissen; wir blieben deß ungeachtet immer noch in Dogmen getrennet, und mithin würde in der Hauptsache wenig oder gar nicht geholfen seyn.

Zwar wird man sagen: das wäre doch der Weg, die Gemüther der Protestanten allmählig zu gewinnen, und sie langsam vorzubereiten; damit sie sich endlich, was die Dogmen betrift, desto leichter zum Ziele legten. Aber die Erfahrung lehret uns dießfalls ganz anders denken. Erkundigen wir uns hierüber in der Kirchengeschichte. Diese beweißt, daß Nachgiebigkeit in Disciplinarsachen die Rückkehre der Verirrten öfters hindere, als befördere. Auf wiederholtes Ansuchen des Kaisers, **Ferdinand** des ersten, hat endlich **Pius** der vierte im Jahre 1564. den Bischöfen Deutschlandes die Erlaubniß ertheilet, den Layen die Communion unter beyden Gestalten, mit einigem Vorbehalte, durch verordnete Priester reichen zu lassen. Und was war die Folge dieser Nachgiebigkeit? Hat man dadurch die Gemüther der Deutschen gewonnen? Haben sich endlich die Verirrten

zum

zum Ziele gelegt? Gerade das Gegentheil. Es gieng bey den Deutschen, wie es ehemals bey den Böhmen und Mähren gegangen hat, gegen die man sich eben so nachgiebig in den Zeiten des Conciliums zu **Basel** erzeigte. Sie wurden nur noch hartnäckichter in ihrem Irrthume, dergestalten, daß **Pius** der fünfte folgendes Jahr darauf sich genöthiget sah, alles zu widerrufen, was immer sein Vorfahrer in dieser Sache vergünstiget hat. Unzufriedenheit, großes Aufsehen, und lautes Gemurre bey dem bessern Theile des katholischen Volkes, hämisches Gelächter, Verstockung, Hohnsprüche, und beissende Spötterepen auf Seite der Glaubensgegner, das war beynahe alles, was diese Nachgiebigkeit zur Wiedervereinigung der getrennten Theile beygetragen hat. (z).

Ueber=

(z) Einer der Reformatoren selbst hat genugsam an den Tag gelegt: was Nachgiebigkeit in Disciplinarsachen bey ihm und den Seinigen zur Rückkehre beytragen würde, indem er also schreibt:

Quin amplius dicimus, si quo casu concilium propria authoritate id statueret, aut permitteret, tunc minime omnium nos velle utraque

(z) Ja wir sagen noch mehr: Wenn ein Kirchenrath es etwa eigenmächtig verordnete, oder zuliesse, so wollten wir am allerwenigsten beyde Ge=

specie

Ueberhaupt ist Nachgiebigkeit in Religionssachen ein Mittel von solcher Art, daß es weder der Würde und Erhabenheit unsers Glaubens, noch den Bedürfnissen der Protestanten, in Rücksicht auf die nothwendige Einigkeit des Verstandes in Glaubenssachen, das angemessenste zu seyn scheint. Ich sage erstlich: der Würde und Erhabenheit unsers Glaubens. Denn obschon die Wesenheit einer Sache in Nebendingen keinesweges besteht, und mithin auch verschiedene Veränderungen in Religionssachen vorgehen können, welche das Wesen der Religion nicht im geringsten kränken, oder stöhren; so muß man doch bekennen, daß Nachgiebigkeit, Veränderung, Unbeständigkeit in Religionssachen niemals für die eigentlichen Kennzeichen, und

specie potiri; imo tunc primum in despectum tam concilii, quam statuti sui vellemus, aut alterutra tantum, aut neutra, & nequaquam utraque potiri, ac plane eos anathema habere, quicunque authoritate talis concilii, vel statuti utraque potirentur. *Lutherus Tom. II. Edit. Ihenensis per Christianum Rhodium anno* 1557. *in formula missæ pro Eccl. Wittembergica*, *fol.* 597.

stalten nehmen; ja sogar, dann wollten wir erst zur Verachtung des Kirchenraths sowohl als seiner Verordnung entweder eine von beyden, oder gar keine von beyden nehmen, und keineswegs beyde zusammen. Und wollten gar diejenigen für verflucht halten, welche in Ansehung eines solchen Kirchenrathes, oder einer solchen Verordnung beyde nähmen. Luther.

und distinguirenden Karaktere einer Religion gehalten wurden, die nach dem Orakel ihres göttlichen Stifters auf einen Fels gebauet ist, und bis an das Ende der Welt fortdauern soll.

Vielmehr hat man zu allen Zeiten geglaubt: ein wahrer Christ müsse sich vorzüglich durch Standhaftigkeit, Festigkeit, und unwandelbare Beharrlichkeit in pünktlicher Erfüllung sämmtlicher Religionspflichten vor andern auszeichnen. Daher hat auch die Kirche, sonst eine gelinde und sehr gute Mutter, sich gegen ihre eigenen Kinder niemals gar zu nachgiebig erzeiget, um nichts von ihrem Ansehen zu verlieren, und den Ihrigen ein Beyspiel der Beständigkeit zu geben. Es mußten besondere und dringende Ursachen vorwalten, wenn sie etwa in die Abwürdigung eines allgemeinen Disciplinargesetzes willigte, oder irgend eine wichtige Veränderung entweder selbst machte, oder allgemein geschehen ließ. Namentlich hat man sich in den vorigen Zeiten der Nachgiebigkeit gegen irrende Brüder nur in gar seltenen Fällen, und nicht allzeit mit beßtem Erfolge, gebrauchet. Wenn ich also meine einseitige Meynung hierüber eröffnen darf, so deucht mirs (jedoch ohne die schuldigste Achtung gegen die Bevollmächtigten hiemit im geringsten zu verletzen, oder einem höhern Urtheile vorzugreifen) daß überhaupt Nachgiebigkeit in Religionssa-

chen, wo solche statt haben kann, den Glanz, die Würde, und Erhabenheit unsers Glaubens in den Augen der Protestanten nicht so fast empfehlen, als verdunkeln dürfte.

So scheint auch dieses Mittel den eigenen **Bedürfnissen der Herren Protestanten** nicht das angemessenste zu seyn. Denn diese Herren werden uns nicht erlauben wollen, ihnen so viel Leichtsinn oder Unwissenheit zuzumuthen, als nothwendig wäre, sie ihres Glaubens wegen gänzlich vor Gotte zu entschuldigen. Außer dem aber ist es nicht mehr zu läugnen: daß es ihnen an **Beugsamkeit des Verstandes**, und am **Gehorsam des Willens** gegen die heilige Kirche bisher immer noch ein bisgen gefehlet hat. Nun dergleichen Defekte werden ein für allemal durch Nachgiebigkeit nicht geheilet. Ja ich glaube nicht, daß diese Herren selbst, wenn sie Väter sind, sich von Jemande die Nachgiebigkeit gegen ihre Kinder einrathen lassen möchten, als ein dienliches Mittel, die Kinder beugsamer zu machen, wenn sie etwas hartköpficht und gegen ihre Aeltern ungehorsam sind. Die Nachgiebigkeit also, wie das Wort immer genommen wird, ist kein hinlänglich Mittel, die Herren Protestanten mit uns im Glauben einig zu machen.

Vielleicht doch würde die **Zusammenrufung eines neuen und allgemeinen Conciliums** zu unsrem

ſrem Endzwecke beſſere Dienſte machen? O das wäre ſehr traurig, wenn es außer dieſem kein anderes Mittel mehr gäbe, die nöthige Einigkeit des Verſtandes zwiſchen uns und den Herren Proteſtanten herzuſtellen. Denn dieſes Vereinigungsmittel iſt ſo weit entfernt, daß es wohl etwa unſren Nachkommen Troſt bringen dürfte; aber wir itzt lebende, die wir ſchon ergrauet ſind, oder doch ein männliches Alter erreichet haben, wir würden den Ausgang der Sache, und mithin den Zeitpunkt der wirklichen Vereinigung vermuthlich nimmer erleben. Man darf eben nicht weit in die Kirchengeſchichte zurückgehn, und die Lage unſres Jahrhunderts nur obenhin kennen, ſo wird man eines Theils die Schwierigkeiten und Hinderniſſe wiſſen, die man in den vorigen Zeiten oft zu überſteigen hatte, bis ein allgemeines Concilium allerſeits bewilliget, ausgeſchrieben, verſammelt, gehalten, und glücklich zu Ende gebracht wurde: andern theils wird man ſich leicht einbilden, und gar wahrſcheinlich vorausſehen können, was ſich dermalen für große Beſchwerniſſe und Zögerungen dem Anfange und der Vollendung eines ſolchen Werkes entgegenſetzen dürften. Fürwahr itzt ſind jene Zeiten und Umſtände nicht mehr, wo ſich die Hirten der geſammten Kirche unter einem höchſten Oberhaupte eben ſo leicht, wie dort, verſammeln könnten, als die Apoſtel zu Jeruſalem Concilium hielten. Wer dieß alles mit Verſtande überlegt, wird ſich vielleicht nicht einmal ſo viele Jahre zu leben wünſchen, als ſo ein großes und weitſchich-

tiges Geschäft erheischte, um einen guten Ausgang zu gewinnen.

Das Mittel also, von dem man hier spricht, wenn es auch hinlänglich wäre, die Herren Protestanten mit uns einig im Glauben zu machen, ist doch dasjenige nicht, welches wir gegenwärtig suchen. Wir suchen ein Mittel, das nicht erst unsern Nachkommen, sondern uns dienen soll: ein Mittel, welches uns, die wir itzt leben, verspricht, unsre irrende Brüder noch einmal, ehevor wir sterben, mit unsren eigenen Armen umfangen, und die süssen Früchte der so gewünschten Vereinigung selbst eigen verkosten zu können. Diese herzerquickende Hoffnung aber kann uns die Zusammenrufung eines allgemeinen Conciliums dermalen nicht geben, denn dieß Mittel ist viel zu entfernt, und über das **nicht** einmal **hinlänglich** zu unsrem Endzwecke.

Setzen wir den Fall, daß alle jene hohe Häupter, von denen es abhängt, darein willigten, irgendwo eine allgemeine Kirchenversammlung zu halten; setzen wir, daß auch die Herren Protestanten dazu eingeladen würden, und in ihren abgeordneten Gelehrten, in ihren bevollmächtigten Gesandten dabey erschienen. Ueber was für Gegenstände sollte denn endlich in dieser neuen Kirchenversammlung gehandelt werden? Ueber solche, welche den **Glauben**; oder über solche, welche die **Kirchenzucht** betreffen?

Ge=

Gegenstände, welche einzig nur die Kirchenzucht betreffen, würden vielleicht eines allgemeinen Conciliums gar nicht bedörfen. Ganz gewiß würde dadurch das Joch des Glaubens nicht erringeret, und mithin der gewünschten Vereinigung wenig Vorschub gegeben werden (aa), wenn es auch rathsam wäre, wegen dem viel kleinern Theile dasjenige abzuändern, was sich alle, oder doch der ungleich größere Theil der Christen schon durch so viele Jahrhunderte, ungeachtet aller Beschwerden, gefallen ließen.

Es müßte denn hauptsächlich gehandelt werden über **Gegenstände, welche den Glauben betreffen.** Und was für eine Entscheidung erwartet man denn hierüber protestantischer seits? Sollen die wirklichen Glaubensartikel **vermehret**, oder sollen sie **verminderet** werden? Das Erstere, glaube ich, werden die Herren Protestanten nicht verlangen; weil ihnen das schon zu viel ist, was wir Katholiken wirklich glauben, und glauben müssen. Sie werden also vielmehr wünschen: daß einige der wirklichen Glaubensartikel, welche schon in andern allgemeinen Concilien bestimmet, fest gesetzet, dogmatisiret, und von der gesammten katholischen Kirche anerkannt worden sind, abgewürdiget werden möchten. Allein das sind **vergebliche**, und, wenn ichs je sagen muß, **alberne Wünsche.**

 Denn

(aa) Sieh oben Seite 62.

Denn man erkennet entweder mit uns die Unfehlbarkeit der vorigen allgemeinen Concilien, in den bereits entschiedenen, und schon festgesetzten Glaubensartikeln? Oder man erkennet sie nicht? **Erkennet man sie**; wie kann man alsdann mit Vernunft in Dingen, welche schon durch unfehlbares Ansehen unveränderlich, und unwiederruflich festgesetzet worden sind, eine Reformation, eine Abänderung, oder Verminderung erwarten? **Erkennet man sie aber nicht**; mit was Rechte fodert man denn von uns, und von der ganzen Nachkommenschaft, daß wir die Entscheidungen dieses neuen Conciliums für unfehlbar ansehn, oder uns daran halten sollen? Die Herren Protestanten bemühen sich itzt durch verschiedene Ausflüchten die Entscheidungen der vorigen Concilien zu entkräften. Und wir, sammt der ganzen Nachkommenschaft, werden die Entscheidungen dieser neuesten Kirchenversammlung aus viel stärkern und unumstößlichen Gründen alsdann vereiteln können. Oder was würden sie mit der Zeit antworten, wenn man ihnen sagen sollte: Ihr liesset euch an die Entscheidungen und Urtheilsprüche der vorigen Concilien nicht binden, die eben so feyerlich und rechtsförmig versammelt, abgehalten, und beschlossen worden sind; warum sollen wir uns an die Entscheidungen dieses eures neuesten Conciliums binden? Ihr habet den vorigen die Unfehlbarkeit, und den Beystand des heil. Geistes abgesprochen, nachdem sie schon durch so viele Jahrhunderte von der gesammten Kirche anerkannt und allgemein angenom-

genommen waren; warum sollen wir aus zwanzigen das allerletzte und jüngste, welches den übrigen widersprach, anerkennen, und respektiren?

Mithin liegt es an hellen Tage, daß wir durch ein allgemeines Concilium, welches eben darum außer unsren Ideen nicht existiren kann, weil es die übrigen in Dogmen reformiren sollte, und deßwegen von der gesammten Kirche nothwendig für unächt, und unrechtmäßig angesehen werden müßte, unmöglich zur Einigkeit des Glaubens gebracht werden können. Umsonst also beginnt man uns wieder das alte Lied zu singen, welches schon in den Ohren unsrer Ahnen sehr widerwärtig und unharmonisch klang. **Die Versammlung eines allgemeinen Kirchenrathes ist viel zu entfernt, und über das nicht hinlänglich den vorgesteckten Zweck zu erreichen.** Wir kommen denn auf das dritte und letzte Vereinigungsmittel, das sich von **Leipzig** her schreibt, und in einer gelehrten Gesellschaft besteht, die man uns unter dem Name **der vereinigten Religionslehrer** bekannt gemachet hat.

Diese Gesellschaft soll aus verschiedenen Gelehrten wenigst von allen im deutschen Reiche tolerirten Religionen zusammen gewachsen seyn, welche so weit mit einander verstanden sind; daß sie einen neuen Religionsplan zu verfassen gedenken, der alsdann apostolisch

heißen soll. Dieser Plan muß hernach der ganzen christlichen Welt (nach der **Bibel**, wie ich glaube) zum Gesetzbuche dienen, nach welchem sich alle Christen, weß Standes, Würde, und Alters sie immer seyn mögen, in Religionssachen ohne weiters zu richten haben. Und da will mans dann keinem Sterblichen rathen, sich dagegen nur mit einem lauten Worte zu verlieren, oder wider selbes zu predigen.

Aber doch (dem Werke selbst hiemit unbeschadet) **ein neuer apostolischer Religionsplan**!! liegt hier nicht schon in den ersten Worten ein offenbarer Widerspruch? Wenn der Plan **neu** ist; wie ist er denn **apostolisch**? — Und wenn er **apostolisch** ist, wie ist er denn **neu**? Wenn aber dieser Religionsplan nichts desto minder **neuapostolisch** seyn will, so werden diejenigen nicht sehr hastig darauf seyn, welche schon einen **altapostolischen** haben. Nun sind wir Katholiken mit einem solchen wirklich versehen. Daher ist es nicht Wunder, wenn wir bisher noch zu unthätig waren, uns den **neuapostolischen** beyzuschaffen. Weßwegen ich selben auch keinem Menschen empfehlen kann. Indeß da wir dieß große Produkt mit geziemender Ehrfurcht, und nicht gar zu begierig, erwarten, wird es erlaubt seyn, ein paar Worte **von dieser Gesellschaft** selbst zu sagen, so weit sie uns als ein tüchtiges Vereinigungsmittel angerühmt wird.

Die-

Diese Gesellschaft besteht erstlich aus solchen Gelehrten, welche ihre ehrliche Namen der Welt nicht ehe wissen lassen wollen, bis ihr Vereinigungswerk so weit empor gewachsen seyn wird, daß sie es sicher thun können. Und so nimmt man uns gleich Anfangs alle Hoffnung hinweg, unsre neue Glaubensväter jemals vom Namen erkennen zu lernen, wenn wir auch Patriarchenjahre erleben sollten. Diese Verkappung, so jedem Vernünftigen bey einem solchen Geschäfte nothwendig auffallen muß, erwecket eine nicht geringe Schüchternheit in uns, und setzet das Ansehen dieser Gesellschaft sehr tief herab. Denn in Religionssachen sind wir ein bisgen haickel. Von masquirten Männern läßt sich jeder nicht gerne aufziehn, und, was unsichtbare Apostel predigen, macht eben auch nicht den größten Eindruck auf uns. Wir möchten unsren Freunden gerne ins Aug, oder doch stracks unters Angesicht sehn; mit offenen Helmen möchten wir gerne kämpfen, oder Fried machen.

Weiter ist uns bekannt: **daß diese unkennbare Herren einen wahrhaft großen Gelehrten dieses Jahrhunderts, den hochberühmten und gefürsteten Abt Gerbert zu St. Blasien, auch mit in ihre Gesellschaft ziehn wollten.** Allein da hat es nicht gut gelungen. Der erhabene Fürst verbath sich diese Ehre, und weigerte sich nicht nur allein, diesem Bunde beyzutretten, sondern fand auch

für gut, der Gesellschaft ihre Papiere wieder zurück zu senden, und dieselben mit einem eigenhändigen, gesetzten, und höchst erbaulichen Schreiben zu begleiten.

Dieses Schreiben, welches zugleich ein herrliches Glaubensbekenntniß, zugleich eine ernsthafte Ermahnung, eine gründliche Ueberzeugung, eine heilsame Beschämung, und dieß alles im Kurzen ist, dieses unvergeßliche Schreiben, als die schönste Krone jener vortreflichen Religionsschriften, womit dieser große Gelehrte schon seit vielen Jahren unsrem katholischen Deutschlande Ehre gemachet hat, scheint gleichsam den Streit entschieden zu haben, welcher uns schon lange zweifelhaft machte: ob der hochfürstlichen Würde, oder der hohen Gelehrsamkeit, oder dem brinnenden Religionseifer bey **Gerberten** der erste Rang gebühre. Ich mache mir denn Pflicht und Vergnügen daraus, diesen Brief aus dem **Gemeindenbothe von Halle im Sachsen** (ab) wörtlich, und ins Deutsche von mir übersetzt, als am rechten Platze, hier anzuführen. So lautet das Schreiben.

Frie-

(ab) II. Jahrgang. I. Quartal. 1785.

Pax Christi.

Convictus de veritate Fidei christianæ in Ecclesia catholica, communioneque sacræ sedis apostolicæ (ut passim in operibus theologicis, ipsaque Theologia, imprimis vero libro inscripto: Demonstratio veræ religionis, veræque Ecclesiæ palam feci) tantum abest, ut ab avita hac religione abduci ullo unquam modo queam, ut religione me potius obstrictum teneam, omnes, quicunque a centro unitatis, gremioque matris Ecclesiæ Romano - catholicæ aberraverint, in Domino obtestandi, ut ad unionem hujus Ecclesiæ redeant, quacum Christum semper fuisse, & usque ad consummationem sæculi futurum,

Friede von Christus.

Ich bin so sehr überzeugt von der Wahrheit des christlichen Glaubens in der katholischen Kirche, und Gemeinschaft des heiligen apostolischen Stuhles (gleichwie ich es in verschiedenen Stellen meiner theologischen Werke, und benanntlich in meiner Theologie, vorzüglich aber im Buche mit der Aufschrift **Beweis der wahren Religion, und der wahren Kirche**, schon öffentlich an den Tag gelegt) daß ich nicht nur auf keine Weise jemals von dieser althergestammten Religion werde abzuleiten seyn, sondern ehender mich für verpflichtet halte, alle diejenigen, welche sich je von dem Mittelpunkte der Einigkeit, und von dem Schooße der römisch

ipsa

ipſâ non interrupta Succeſſio apoſtolica in communione primitivæ ab Apoſtolis ſatæ Eccleſiæ demonſtrat. Oriri vero nunc demum cœpta ſocietas ſub Chriſti & Apoſtolorum nomine, nil minus quam apoſtolica dici poteſt, evangelicam doctrinam haud magis, quam omnes heterodoxæ Novatorum ſectæ ſibi vendicans, atque immerito ad exemplum D. Pauli provocans, ad Eccleſiam ſeſe conferentis a Synagoga, cujus utique privilegium haud fuit, ut ad conſummationem usque ſæculi perſeveraret; ſicuti manifeſto Chriſti Oraculo nunquam defectura ea eſt Eccleſia, quæ ab Hieroſolymis incipiens, non hodie demum nata, per Apoſtolos a Chri-

katholiſchen Mutterkirche verirret haben möchten, im Herrn zu beſchwören: damit ſie wieder zur Einigkeit dieſer Kirche zurückkehren, mit welcher Chriſtus von Anbeginn war, und bis an der Welt Ende ſeyn wird. Davon überzeuget uns die ununterbrochene Folge dieſer Kirche, welche urſprünglich von den Apoſteln gepflanzet, und hernach ſtets in apoſtoliſcher Gemeinſchaft verharret iſt. Eine Geſellſchaft hingegen, welche ſich zwar von Chriſtus und den Apoſteln herſchreibt, in der That aber erſt geſtern entſtanden iſt, kann nichts weniger, dann apoſtoliſch genannt werden. Sie kann ſich der evangeliſchen Lehre mit keinem Vorzugsrechte, und nicht beſſer, als alle heterodoxen Sekten der Neuerer,

ſto

ſto miſſos vere apoſtolica eſt, eritque usque ad conſummationem ſæculi: a qua, ejusque infallibili judicio (ſine quo nihil ſtabile eſſe, ipſa religionis chriſtianæ hiſtoria univerſa demonſtrat) ut manifeſtem, nihil me amovere poſſe, opus fuit, ut, quæ ad labefactandam fidem meam ſunt miſſa, remittam.

Martinus Gerbertus.

rühmen. Sie beruft ſich unbillig auf das Beyſpiel des heiligen Paulus, der zwar von der Synagoge zur Kirche übergieng, aber nämlich von einer Synagoge, welche das Vorrecht nicht hatte, bis an das Ende der Welt fortzudauern; gleichwie jene Kirche, nach Chriſtus ausdrücklichem Ausſpruche nie abfallen wird, welche nicht etwa erſt heute entſtund, ſondern ſich ſchon zu Jeruſalem anfieng, und von den Apoſteln her, die Chriſtus (um ſie zu verbreiten) geſendet hat, wahrhaft apoſtoliſch iſt, und bis an der Welt Ende ſeyn wird. Damit ich denn öffentlich zeige, daß mich von dieſer Kirche und von ihrem untrüglichen Urtheile (ohne welchem alles unſtandhaft iſt, wie es die ganze Geſchichte der chriſtlichen Re-

„ligion

ligion beweist) nichts wegbringen mag, bin ich in die Noth gesetzet, das Ganze, was man, um meinen Glauben zu schwächen, an mich gesandt hat, wieder heim zu schicken.

Martin Gerbert.

Diese merkwürdige Begebenheit, und namentlich dieser Brief setzet das Ansehen der **vereinigten Religionslehrer in Leipzig** so tief in unsren Augen herab, daß sich nach einem solchen Beyspiele nun jeder katholische Gelehrte wohl besinnen wird, dieser Gesellschaft beyzutretten; diejenigen aber, welche derselben etwa schon beygetretten sind, sich ihres unbedachten Schrittes ewig werden gereuen lassen, und vielleicht schon wirklich nach der Thüre sich umsehn, damit sie wieder mit Ehren heraus kommen mögen.

Endlich wissen wir auch von dieser Gesellschaft, daß sie ihre Absichten bereits schon dem höchsten Oberhaupte der Kirche, **Pius** dem *VIten*, durch ein besonderes Schreiben entdecket, hierauf aber bis daher keine Rückantwort von Rom erhalten hat. Wir haben diese Wissenschaft der großen Aufrichtigkeit ihres Corre-

spon-

spondenten zu verdanken, der uns hier etwas ganz ungebethen erzählet, was wir ohnehin leicht muthmassen konnten, und der sich so gar über die Dreistigkeit des Papstes beschweret, daß **Pius** bisher nicht bemüßiget war, sein höflich Schreiben zu beantworten.

In der That ist es nicht schwer, den wahren Grund dieses Stillschweigens zu errathen. Vielleicht, daß etwa auch diese, nebst vielen andern, eine kleine Nebenursache ist: Man wird ganz wahrscheinlich vergessen haben, dem Schreiben nach Rom unter andern auch beyzurücken: daß diese Gesellschaft Vorhabens ist, **Pius** den VIten vom Stuhle Petrus zu stürzen, und, was die Höllenmächte selbst nicht vermögen, jene Kirche über den Haufen zu werfen, die Jesus Christus auf den Felsen **Petrus** unüberwindlich gebauet hat. Hätte nur das in dem Briefe an den Papst gestanden, **Seine Heiligkeit** würden ganz sicher geantwortet haben.

Indessen sagt uns dieses Stillschweigen des Papstes so viel, als ein langer Brief. Es ist einmal kein gutes Zeichen, wenn der alte Vater **Abraham**, der Vater der Gläubigen, nichts darum wissen will, was seine deutsche **Ismaels** mit einander unter dem Hütlein spielen. Es ist eine väterliche Warnung für katholische Gelehrte; daß sie ja dieser unsichtbaren Kirche nicht beytretten möchten. Besonders, da es am Tage

liegt,

liegt, daß die eigentlichen Absichten dieser Gesellschaft nicht sind, die drey verwandten Religionen im Reiche miteinander zu vereinigen, sondern vielmehr die vierte zu stiften, so den dreyen widerspricht, und also zu nichts taugt, als nur allein unter dem Vorwande einer apostolischen Lehre neue Trennungen, und Verwirrungen im deutschen Reiche zu erwecken. Es ist endlich eine deutliche Erklärung, daß alle Versuche zur Vereinigung lediglich umsonst und vergeblich sind, wo das Resultat auch nur für möglich angenommen wird, daß Katholiken zu den Protestanten in Glaubensartikeln übergehen, oder auch nur von einem einzigen der Ihrigen abweichen können.

Uebrigens wird jeder von selbst einsehen, daß diese neue Gesellschaft vernünftiger Weise sich, und ihren Produkten nicht mehr Achtung versprechen darf, als sie selbst hat gegen alle Väter und Kirchenversammlungen, wie auch gegen alle katholische, lutherischevangelische, und reformirte Gelehrte, die eine einzige, anonymische Gesellschaft zumal alle zu reformiren sich in den Kopf gesetzet hat. Fürwahr es gehöret merklich mehr Selbsteinbildung, als Religion, und Weltkenntniß dazu, wenn man sich auch nur im geringsten Grade der Wahrscheinlichkeit versprechen kann: die Wiedervereinigung getrennter Glaubenspartheyen werde das Werk dieser Gesellschaft seyn, die der Christenwelt allem Anscheine nach in ihren kostspieligen Büchern so viel Gutes, und

Wahres nicht liefern wird, als im nächsten besten Katechismus zu finden ist. Man kann daher schon aus den wenigen Karakteren, dadurch sich diese, wie einige muthmassen, **vielleicht nur erdichtete** Gesellschaft, uns bekannt gemacht hat, und aus einigen Schriften ihres Correspondenten ganz zuverläßig schliessen: **daß sie wohl ein gutes Mittel neuer Trennungen, aber nicht der Wiedervereinigung seyn dürfte.**

Demnach bleibt es noch immer bey meinem ersten Satze: **behalten was man zuerst gehöret, und heimstellen, was man falschen Lehrern schuldig ist**, das ist ein **hinlängliches**, und das ist das **einzige** Mittel oberwähnten Zweck, oder die gewünschte Union zu erreichen. Man wird aber noch beyfügen wollen: wenn auch dieß alles bestünde, so wäre doch das angebothene Mittel viel zu beschwerlich, als daß sich die Herren Protestanten leichter Dinge darauf verstehen könnten; und mithin fehlt noch die **Anwendbarkeit** des Mittels, welche durch ganz unübersteigliche Hindernisse vereitelt wird. Wir wollen uns denn noch zum Beschlusse bemühen, diese Hindernisse, wenigst diejenigen, welche durch Gründe gehoben werden können, entweder zu heben, oder zu erringern.

Vierter Abschnitt.

Anwendbarkeit des oft gedachten Mittels.

Großen Unternehmungen pflegen sich immer große Hindernisse entgegen zu stemmen. Feste Plätze werden niemals auf einen Sturm, und ohne Widerstand eroberet. Man muß viele Schanzen übersteigen, um ein Land zu erkriegen, und vor allem leidet der Himmel Gewalt. Aber der Weise verliert dabey seinen Muth nicht: läßt das Ziel niemals aus seinem Auge: bebt nicht furchtsam bey seinen Unternehmungen auf jede Schwierigkeit zurück: macht einen Vergleich zwischen den Vortheilen, die er hoffet, und zwischen den Hindernissen, die er zu überwinden hat: wiegt beyde auf einer gerechten Waage gegen einander ab, und schlagen hernach die Vortheile den Hindernissen merklich vor, so ist er schon entschlossen, nach dem Ziele, wenns je nur möglich zu erreichen ist, muthig zu ringen. Sey der Weg noch so rauh, spricht er: das Ziel noch so entfernet: der Preis ist viel zu schön, es muß gelaufen seyn.

Darum befremdet es auch Niemand, wenn schon die Herren Protestanten sagen: das Mittel der Union, welches wir ihnen vorschlagen, habe seine Schwierigkeiten, die nicht so leicht überwunden werden können. Aber hat nicht auch die Union ihre Vortheile für sie, die sehr anzüglich sind, und den aufstossenden Schwierigkeiten unendlich vorschlagen? wenn es also außer dem keinen

keinen andern Weg giebt, die Union zu erzielen; wenn eben dieser Weg für sie möglich, und gangbar ist, so räth endlich jedem seine Klugheit ein, daß man, um größerer Vortheile willen, viel geringere Schwierigkeiten, entweder weislich verachten, oder heldenmüthig übersteigen soll. Wohlan! wir wollen hier die beträchtlichsten **Schwierigkeiten**, so den Schritt hemmen, den bekanntesten **Vortheilen**, so darzu anspornen, entgegen halten. Der Vergleich wird das Verhältniß entscheiden. Man wird erkennen, daß jene, gegen diese gehalten, wirklich so groß, und unübersteiglich nicht sind, daß dadurch die **Anwendbarkeit** unsres Mittels vereitelt werden sollte.

Der Schritt, welchen die Herren Protestanten zu machen haben, und ohne welchen die Wiedervereinigung niemals zustande kommen kann, setzt mehr nicht, als diese zwey Stücke voraus: **behalten, was sie mit uns in ihrem Glaubenssysteme gemein haben — und abstehen von dem, worinn sie von uns im Glauben different sind.** Alles übrige wird sich alsdann von selbst, als eine nothwendige Folge, ergeben. Diesen Satz dürfen wir hier einmal, wie ich glaube, nicht mehr Bittweise fodern, sondern für bewiesen annehmen. Nun saget an, wo sind itzt jene ungeheure Schwierigkeiten, jene unübersteigliche Hindernisse, die Euch noch zurück halten, diesen heilbringenden Schritt zu machen? Fällt es zu schwer, das

erstere zu **behalten**, oder von dem zweyten abzustehen?

Das erste, indem es keine neue Last aufbürdet, kann nicht zu lästig fallen, und mithin auch den Gang der Vereinigung nicht hindern. Wenn also irgend eine Schwierigkeit ist, so hat man solche in dem zweyten zu suchen. In der That findet man auch hierinn die einzige Beschwerde; daß man von jenen Grundsätzen, und Glaubenslehren abstehen soll, welche die **Reformatoren**, den alten Glauben zu verdrängen, neuerlich eingeführet haben. Man schützet sich in deren Besitze mit seinem **guten Glaube**, wie man ihn nennet: man fürchtet, seine **Gewissensfreyheit**, und etliche **zeitliche Vortheile** zu verliehren: man will sich die Eroberung des Himmels nicht sauer werden lassen, und darum liebet man eine **bequeme Religion**, und läßt sich dabey durch **Versicherung seines Heils** einschläfern: man setzet sich endlich in den Kopf, es wäre nicht rühmlich gethan, es wäre so gar schandebringend, die **Religion seiner Väter** verlassen, u. s. f.

Das sind nämlich jene große Hindernisse, welche die Herren Protestanten meistens zurück halten, und sie auf das unstandhafte Urtheil verleiten: ob wäre das Mittel, das wir Ihnen anbiethen, durchaus nicht anwendbar. Aber lasset uns nicht bey dem Außenscheine stille stehen, sondern tiefer in das Wahre der Sachen

chen hineindringen. Wir werden gar bald von der Unerheblichkeit dieser Hindernisse überzeuget seyn. Man wird erkennen, daß alles eitel Betrug des Teufels ist, welcher dort ungangbare Berge vormalet, wo richtige Fußsteige sind.

Man läßt sich denn erstlich durch das **Ansehen der Reformatoren** zurück halten. Warum steurt man sich aber nicht vielmehr auf das Ansehen der erstern Concilien, und der berühmtesten Kirchenväter, welche selbst von den Reformatoren geschätzet sind, und jene falschen Lehrer verworfen haben, von denen hernach die Reformatoren lerneten?

Man verläßt sich auf seinen **guten Glauben**, allein, wie kann dort ein **guter Glaube** (bona fides) noch statt haben, wo so ein grelles und hellschimmerndes Licht in die Augen stralet, und die Unrichtigkeit protestantischer Glaubensgründe so leichtkenntlich darstellet? Wo eben so viele, starke, und unerschütterliche Gründe entgegen stehen, als wir für die ausschließliche Wahrheit der römisch katholischen Religion anführen, und standhaft vertheidigen können?

Man fürchtet, seine **Gewissensfreyheit** zu verliehren. Das heißt, wenn ich das Wort recht verstehe: man fürchtet irgend woher durch ein rechtmäßiges Ansehen so wohl über die Authenticität des göttlichen Wor-

tes, als über den Sinn biblischen Innhalts vergewisset, und also an eine sichere Glaubensnorme gebunden zu werden. Und man kann doch nicht läugnen, daß so ein Ansehen höchsterwünschlich ist, daß man dergleichen Schiedrichter, wenn keiner in unsern Gegenden zu finden wäre, bis an den äußersten Weltgränzen aufsuchen, und, nachdem man ihn gefunden hätte, sich eben so herzlich darüber erfreuen müßte, wie sich die Apostel freuten, als sie den Tröster vom Himmel erhielten, der sie alle Wahrheit lehrte. Oder ist es denn so eine betrübte Sache, irgend einen **Philippus** (ad) antreffen, welcher uns die dunkeln Stellen des Isaias mit Zuverläßigkeit auslegen kann? Ist es nicht vielmehr billig ihn zu bitten, daß er zu uns komme, und uns die Zweifel benehme? War es Unglück für die übrigen Jünger und Apostel, daß Christus den **Petrus** bestellet hat, um seine Brüder im Glauben zu stärken? (ae) Haben wir nicht Gott dafür zu danken, daß er uns den Herrn **Jesus** zum Lehrer bestellet hat, als dort auf dem geheiligten Berge die Stimme vom Himmel kam: **dieser ist mein geliebter Sohn, ihn höret**? Und hat uns nicht dieser geliebte Sohn nach seinem zeitlichen Hintritte an seine Kirche gewiesen, die sein Geist untrüg-

(ad) Apostelgeschichte 8. Kap.

(ae) Für dich aber (Peter) habe ich gebethen, auf daß dein Glaube nicht aufhöre: und wenn du dich einmal wirst bekehret haben, stärke auch deine Brüder. Luk. 22. Kap. 32. Vers.

trüglich leiten, bey der er selbst stets verbleiben, und die er nicht, wie ein Weyslein verlassen würde? Wenn man sich also an das Ansehen dieser Kirche nicht bindet: wenn man sich einer Freyheit anmaßet, ihren Entscheidungen zu widersprechen; wenn man sich selbst über sie in Glaubenssachen zum Richter aufwirft, verletzet man nicht dadurch sein eigen Gewissen? Wie kann man denn das eine **Gewissensfreyheit** nennen, wodurch man sein Gewissen so schwer beladet? Wie kann man sich über jenes beschweren, wodurch man so einer schweren Last entladen wird?

Man läßt sich ferner durch die Furcht zurück halten etliche **zeitliche Vortheile** zu verliehren. Da man sich aber dessen fürchtet, denket man wohl an den Werth seiner unsterblichen Seele, deren Verlust weit mehr als der Verlust aller zeitlichen Dinge zu achten ist? Denket man an den Tod, der uns aller zeitlichen Vortheile ohne fernern Nutzen gewaltsam berauben wird, deren wir uns nicht vorher verdienstlich entschlagen haben? Denket man an den Himmel und an eine unermeßliche Ewigkeit, wo man alles wieder, was man um Christuswillen verläßt, im gehäuften Maße findet? Denket man endlich an jene lehrreiche und tröstliche Aussprüche des Erlösers: **der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von allem, was Gott heißt** (af). Ist die Seele nicht mehr

 dann

(af) Matth. 4. Kap. 4. Vers.

dann die Speise (ag)? **Was nützt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet** (ah)? Sehet, wie alle zeitliche Vortheile, als leichte Dünste, vor den Augen des Weisen verschwinden, welcher das Geschäft der Vereinigung, wie er soll, aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet.

Doch die Bequemlichkeit Eurer Religion, die zugleich mit einer großen Sicherheit des Heiles verbunden ist, hält Euch vielleicht mehr, dann alles übrige, zurück. Aber ich bitte Euch, dasjenige, was ich hier melden werde, einmal ernstlich zu überlegen. Es scheint wirklich, als wolltet Ihr die Bequemlichkeit zum Kennzeichen einer Religion machen, die einen armen, verachteten, allenthalben verfolgten, und gekreuzigten Gottmenschen zum Urheber hat. Der nicht auf die Welt gekommen ist, einen solchen Frieden, sondern vielmehr das Schwert zu senden, **um den Sohn von dem Vater, die Tochter von der Mutter, und die Sohnsfrau von der Schwieger zu trennen:** (ai) der den Seinigen nichts mehr, dann Geduld, Sanftmuth, Selbstverläugnung, Liebe der Feinde, und Uebertragung aller Uebel geprediget: und der ihnen eine Menge der Trübsalen,

(ag) Matth. 6. Kap. 25. Vers.
(ah) Matth. 16. Kap. 26. Vers.
(ai) Matth. 10. Kap. 34. und. 35. Vers.

salen, Verfolgungen, Beschimpfungen, Verweisungen, kurz: ein Schicksal vorgesaget hat, das dem seinigen nicht unähnlich seyn sollte. Wo haben jemals die Apostel den Heyden, oder Juden die christliche Religion aus diesem Beweggrunde empfohlen; daß sie eine bequeme Religion sey? Haben sie nicht vielmehr aller Orte mit den Worten ihres Meisters gerufen: wer in das Himmelreich eingehen will, muß gleich dem Erlöser, sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen? Denn der Himmel leidet Gewalt, der Weg, so dahin führet, ist schmahl, und nicht von vielen betretten, weil die meisten bequeme Strassen suchen: und die Pforte ist enge: man muß sich Zwang anthun, um sich hinein zu drängen. Wenn Ihr nun dieß alles in einer einsamen Stunde, etwa vor dem Bildnisse des Gekreuzigten, oder doch im Angesichte Eures Gottes mit Euch reiflich überlegen wolltet, so würde Euch eben jene Bequemlichkeit, die itzt so mächtig anziehet, Eure Religion verdächtig machen, und den Schritt zur Vereinigung, anstatt ihn zu hemmen, so gar auch erleichtern.

Ihr würdet auch nicht mehr so leicht über die Sicherheit eures Heils zu beruhigen seyn, da man Euch sagt: ihr könnet dasselbe auch außer dem Schooße der Mutterkirche, und außer der Vereinigung mit dem heiligen Stuhle Petrus finden. Erlaubet mir, über diesen Gegenstand hier

ein paar Worte mit Euch zu sprechen, die zwar, wie ichs vorsehe, Eure Herzen in etwas betrüben, aber nämlich zum Heile betrüben werden. Ein Wandersmann, welcher des Landes, worinn er sich befindt, nicht vollkommen kündig ist, kömmt an die Spitze eines Scheideweges, wo dießseits und jenseits ein großer Haufe von Leuten steht. Er fragt sich an: Freunde! spricht er: saget mir zum Gefallen: soll ich mich rechts, oder links schlagen? Das Ziel meiner Reise ist Jerusalem. Was für ein Weg aus diesen beyden führet mich dahin? Da antwortet ihm die einte Parthey: Es führen dich beyde Wege in die heilige Stadt; aber dieser, der dir zur linken Hand liegt, wie du wohl siehst, ist viel bequemer. Schlag dich dann links. — Beyleibe nicht, erwiederet die andere, und ungleich größere Parthey; nur dieser Weg, der hier an deiner Rechten liegt, führt nach Jerusalem. Jener zur Linken ist Irrweg, führt in ein feindlich Land, wo schon unzählige umgekommen sind. Wir wissens von unsern Vätern, die sehr wohlerfahrene Männer, und der Landesstrassen gut kündig waren. Wenn du denn gutem Rathe folgen willst, so schlag dich rechts. — Nun der zweifelhaftige Wanderer was soll er thun? Soll er den etwas rauhen Weg verlassen, der ihn nach dem Urtheile beyder, sonst einander sich widersprechenden Partheyen, sicher zu seinem Ziele führet? Soll er um der Bequemlichkeit willen einen Weg einschlagen, der ihn nach dem Urtheile der größern Anzahl gutdenkender, und erfahrner Männer

ner einer fürchterlichen Gefahr aussetzet, das Ziel seiner Reise, und alles sammt seinem Leben zu verlieren? — Soll er nicht vielmehr, wenn er auch diesen unsichern Weg wirklich schon angetretten hätte, als bald er die Urtheile beyder Partheyen gehöret hat, ungesäumt wieder zurück kehren, und sich auf die allgemein sichere Strassen begeben? — Sagt nicht jedem seine natürliche Vernunft: daß man in einer Sache, woran Leib und Leben hängt, (und wie vielmehr in einer Sache, die unser ewiges Loos entscheidet?) das sicherste wählen soll? — Lasset uns nun auf einen Augenblick alle Vorurtheile beyseits legen, und, ohne auf unsren Handel zu denken, diesem Wanderer vernünftig rathen. Wie? Sind wir zu ungestimm, wenn wir Euch brüderlich bitten: Ihr wollet eben dasselbe thun im Geschäfte Eures Heiles, was Ihr selbst diesem Wanderer in einer viel kleinern Verlegenheit einrathen müßtet? Oder ist nicht dieser der Fall, in dem ihr Euch befindet?

Ihr seyd Wanderer, gleichwie auch wir, und wollet mit uns das gemeinschäftliche Ziel, den Himmel, erreichen. Nun kömmt es darauf an, was ihr für einen Weg fort wandern sollet, um dahin zu gelangen: diesen der Katholiken? oder jenen der Protestanten, den Ihr wirklich schon angetretten habet? Für den Weg der Katholiken, welcher zwar etwas rauh ist, sprechen beyde Partheyen gut. Eure eigenen Lehrer sagen, daß er die alte, und vorlängst bewährte Landstrasse sey,

wel-

welche schon eure Voraltern, ehe noch ein Protestant auf der Welt war, in den Himmel geführet hat. Für den andern Weg, den Ihr itzt wandert, und der erst in späthern Zeiten gebahnt worden, sprechen zwar die protestantischen Lehrer gut; aber die katholischen widersprechen ihnen, und lehren einmüthig mit den Vätern und Concilien, **es ist nur ein Weg,** sagen sie: **der zum Himmel führet: nur eine Religion, und Kirche, die selig macht,** (ak) gleichwie nur ein Gott, nur ein Christus, und nur eine Taufe ist. So **wie in den Tagen des Noe,** sagen Sie wider: **außer der Arche kein Heil zu finden war, also ist auch außer dem Schooße, und Einigkeit dieser Kirche nichts seligmachendes.**

Nach dieser Lehre dann könnet ihr **an und für sich selbst** (per se) in Eurer Religion; das ist: **durch** Eure Religion nicht selig werden. Wenn Ihr aber darauf bauet: daß Ihr doch **zufälliger Weise** (per accidens) daß ist: für den Fall einer **unüberwindlichen Unwissenheit** das Heil erlangen möget, so bringt es Euch erstlich wenig Ehre, bey so einem grossen

(ak) Una vero est fidelium universalis ecclesia, extra quam nullus omnino salvatur. *Conc. Lateran. IV. C. firmiter.* § 3. *de summa Trinitate & fid. cath.*

(ak) Es ist aber nur eine allgemeine Kirche der Gläubigen, außer welcher nicht ein einziger selig wird. *IV.* Lateranensische Kirchenversammlung.

sen Licht mit **Unwissenheit**, und zwar mit **unüberwindlicher** Unwissenheit sich rechtfertigen wollen: und es bringt **zweytens** auch wenig Trost. Denn wer einmal zugiebt, daß er in seiner Religion, **nur zufälliger Weise** selig werden kann, der weiß schon, daß sie irrig ist. Und mithin mag ihn **Unwissenheit** vor Gott nicht mehr entschuldigen. Nun wollen wir setzen, aber doch nicht hoffen: Ihr wäret dergestalten für Eure Reformatorn und Lehrer eingenommen, daß Ihr dafür hieltet, ob wären sie an Gelehrsamkeit, Einsicht, Beurtheilungskraft, und Rechtschaffenheit all den unsrigen Lehrern, ja den Kirchenvätern selbst, den Concilien, und dem Ansehen so vieler Jahrhunderte wirklich überlegen, so werdet Ihr deß allen ungeachtet dennoch bekennen müssen: es stehe ein sehr großes Ansehen wider Euch, welches den Weg, den ihr itzt gehet, allerwenigst sehr zweifelhaft, und unsicher machet. Rathet euch dann selbst, was hier zu thun sey; fraget Eure eigene Vernunft, ob dieses Ansehen den Schritt zur Vereinigung nicht ungemein erleichtere, daß ich nicht sage: unumgänglich nothwendig mache?

Demnach was hält Euch annoch zurück? **Die Religion unsrer Väter** verlassen, saget Ihr: das ist unrühmlich, das läßt nicht gut. Ey doch, warum haben nicht auch Eure Voraltern zur Zeit der Reformation eben also gedacht? Waren sie nicht Kinder katholischer Aeltern, und von Ihnen in der nämlichen Religion erzogen?

Hät-

Hätten sie sich dann geschämet, die Religion Ihrer Väter zu verlassen, so wären wir alle im Glauben noch einig, Ihr wäret niemals von uns getrennet worden. Schämet Euch demnach dieses Schrittes nicht, oder schämet Euch Eurer Voraltern, die eben denselben schon vor Euch gemachet haben. Wenn Ihr Euch aber deßwegen Eurer Voraltern zu schämen habet, so bringt Euch ja dieses Ehre: daß Ihr durch Eure Rückkehre den Fehler Eurer Voraltern an Euch selbst verbesseret? Wollte man nichts desto minder wider alle Billigkeit Euren Schritt zur Schande deuten, so fiele sie ganz auf Eure Vorfahren zurück, welche die Religion Ihrer Aeltern, und den Schooß jener heil. Kirche aus nicht so erheblichen Ursachen verließen, als Ihr wirklich habet, Euch wieder dahin zu begeben.

Und fürwahr wenn Eure Väter entweder arm, oder untugendhaft gewesen wären, würdet Ihrs Euch nicht zur Pflicht und Ehre rechnen, Ihre Fußstapfen zu verlassen, und nun häuslich und tugendsam zu werden? Warum soll Euch denn dieses nicht gleiche Ehre bringen, daß Ihr den nämlichen Weg zurück machet, worauf sich Eure gute Väter verirret haben? Wenn das Ansehen Eurer Väter so viel über Euch vermag, daß Ihr nicht einmal von ihrem Irrthume wegzubringen seyd, muß nicht das Ansehen Eurer Großahnen noch mehr über Euch vermögen, daß Ihr ihnen im Erkenntnisse der Wahrheit, und Annehmung jenes heiligen

gen Glaubens folget, durch welchen sie, wie Ihr selbst nicht zweifelt, ihr ewiges Heil gefunden haben? Bisher waret Ihr stolz darauf, Euren Vätern im Irrthume gleich zu seyn, und, so Ihr nun zurück kehret, werdet Ihr Euch mit viel besserem Rechte rühmen können; daß Ihr endlich dieselben in Erkenntniß, und Liebe der Wahrheit übertroffen habet.

Hernach was sagt Euch die Religion? Werdet Ihr dermaleins nach dem Glauben Eurer Väter oder nach Eurem selbst eigenen Glauben verurtheilet werden? Muß man sich daher nicht wundern, wenn einige aus Euch sich mit einem Vorwande rechtfertigen wollen, den der gerechte Gott schon in den heydnischen Weltweisen verdammet hat? Sie waren von der Ungereimtheit ihrer falschen Religion überzeuget, hatten aber nicht Entschlossenheit genug, die Religion **Jesu Christi** anzunehmen; weil sie ihnen zu unbequem war. Darum suchten sie sich mit dem Beyspiele ihrer Väter zu entschuldigen. Man sollte sich dann schämen mit diesen die nämliche Sprache zu führen, und einen Vorwand gelten zu lassen, der vor Gott nicht rechtfertigen wird, und der ganz offenbar Betrug des Teufels ist. Der listige Feind hat Euren Voråltern zur Zeit der Reformation eingegeben: **die Religion verlassen, in der man erzogen ist, bringt jezuweilen Ehre.** Itzt aber kehret er um, und zischt Euch ins andre Ohr: **die Religion verlassen, in der man erzogen ist, bringt**

all=

allzeit **Schande.** Ist das nicht offenbar die Sprache der alten Schlange? In der That der heilige Geist kann sich selbst nicht widersprechen: und ein Geist, der sich selbst so offenbar widerspricht, muß nothwendig ein Geist der Lüge seyn.

Lasset Euch darum nicht mehr von dem Vater der Lügen täuschen. Höret einmal auf dem heiligen Geiste zu widerstehen, und wenn Ihr heute die Stimme des Herrn höret, machet es nicht, wie eure Väter, daß Ihr derselben Eure Ohren verstopfet, und Eure Herzen verschliesset. Erkennet von nun an die Nichtigkeit jener Beschwerden, und meistens nur eingebildeten Schwierigkeiten, die Euch annoch im Wege zu stehen schienen, und von denen Ihr bis itzt, wie von einem Gespenste, zurückbebtet. Haltet Ihnen **die großen Vortheile** entgegen, so Euch die Wiedervereinigung verspricht, und sie werden in das unendlich kleine verschwinden. Vertrauet zumal auf die Gnade des Herrn, die Euch alles, was je sein Joch bitteres, und seine Bürde beschwerliches hat, süß und leicht machen wird. Und fürwahr eine Bürde, vom Herrn selbst aufgelegt, und von ihm mit uns gemeinschäftlich getragen, wenn sie auch drückend wäre, muß nicht zu lästig scheinen: muß Euch vielmehr Muth einsprechen, jene Bande, womit Ihr bisher ans Irrthum gebunden waret, mächtig zu entzweyen, und eine schädliche Gewissensfreyheit mit der Freyheit der Kinder Gottes zu vertauschen.

Lasset

Lasset Euch hiezu bewegen durch das große **Verlangen**, womit sich die allgemeine Kirche nach Euerer Rückkehre sehnet — bewegen durch die innigste **Freude** einer unzähligen Menge neuer Glaubensbrüder — bewegen durch den unsterblichen **Ruhm** der Euere Namen bey der ganzen Nachwelt in der Kirchengeschichte dieses Jahrhunderts verewigen wird — durch **das Wohl Eurer Kinder und Nachkommen**, die alsdann vorzüglich Euch ihre Seligkeit werden zu verdanken haben — durch die **Sicherheit Eures eigenen Heils** — durch die unzerstöhrliche **Gewissensruhe**, welche unausbleiblich darauf folgen — durch die verträulichste **Freundschaft und Bruderliebe**, welche neuerlich unter uns aufleben — allen Glaubenszwist auf ewig verbannen — und zumal alles vergessen machen wird, was die Geschichte Deutschlandes in den letzten dreyhundert Jahren für uns und Euch betrübtes hat — und, daß ich einmal das Ganze im Kurzem sage: schwinget Euch über alles Irdische hinweg; hebet Augen und Gemüth über sich, und sehet den **schönen Himmel** an, von dem Ihr wirklich nur noch einen Schritt entfernet seyd, einen Schritt — den Ihr zu uns herüber zu machen habet. Das sind die herrlichen **Vortheile der Vereinigung**, welche freylich allen **Hindernissen**, die man dabey zu überwinden hat, unendlich vorschlagen.

Doch wer bin ich, daß ich mich einem Werk unterziehe, dem viele zugleich nicht gewachsen sind? Einem Werke welches bereits schon die Bemühungen der heiligsten, der

gelehrtesten, der eifrigsten Männer vereitelt hat, und dessen Vollendung endlich nur die Wirkung einer göttlichen Allmacht, einer außerordentlichen Vorsehung, und einer unendlichen Barmherzigkeit seyn kann, ohne daß je ein sterblicher, den er etwa hiezu als ein schwaches Werkzeug brauchen will, auf dessen Ruhm einigen Anspruch zu machen hat? Ach! ich merke es gar zu wohl, ich bin viel zu gering in Euern Augen, als daß ich hoffen könnte; Ihr würdet Euch auf meine Worte ergeben. Gut, ich will denn noch eines wagen, ich will Euch beynahe das nämliche, was Ihr bereits von mir gehöret, mit den ehrwürdigsten und nachdrücksamsten Worten unsres **Hochwürdigsten Bischofes** wiederholen. Die hohe Geburt — der oberhirtliche Karakter — die erhabenste Würde — der brinnende Eifer — und die liebvollesten, menschenfreundlichsten Gesinnungen eines **königlichen Prinzen, Hochwürdigsten Erzbischofes, durchlauchtigsten Churfürsten**, unsers **gnädigsten Fürsten** und **Oberhirten**, verdienen von Euch so viele Achtung, daß mich meine Niedrigkeit nicht mehr zurück hält, Euch ganz ungescheut mit **Ihren Höchst** eigenen Worten zu sagen:

„Umsonst bemühet ihr euch, uns zu überreden, (al) „daß Ihr euch aus innerlicher Ueberzeugung auf den Wegen Eurer Väter haltet, und daß Ihr mit ruhigem Ge„wissen,

---

(al) Hirtenbrief an Ihre geliebte Kirche von Augsburg. 1780. No. 74. und 76.

„wissen, und auf gutem Glauben dabey bleibt. Denn „denket selbsten einmal nach, ob ihr auch wohl einstens mit „so ruhigem Gewissen, als Ihr vorgebet, den göttlichen „Richter, und schärfesten Durchdringer eurer Herzen er= „warten werdet. Saget selbsten, wie wird es an jenem „Tage des Lichtes, der Gerechtigkeit, und des Schreckens; „an welchem sich alle Falten eures Gewissens auseinander „wickeln werden, mit jenem **guten glauben** aussehen, „welcher itzt die innerlichen Bisse, die ihr verspüret zu be= „ruhigen scheint? Wird alsdann nicht offenbar werden, „daß dieser euer vermeynte **gute Glaube** nichts anders, „als eine Wirkung der Eigenliebe, der Trägheit, der mensch= „lichen Furcht, der Schamhaftigkeit, der Eigennützigkeit, „der Gleichgültigkeit, und der Sorglosigkeit für euer ewi= „ges Heil gewesen sey?

„Nein, **Vielgeliebte**, nicht die Wahrheit und Si= „cherheit eurer Religion hält euch von der Vereinigung mit „unserer Kirche zurück; sondern blos jene Beschwernisse, „welche ihr zu überwinden hättet, wenn ihr euch mit jener „Kirche, von welcher eure Väter abgewichen sind vereini= „gen solltet, stehen euch im Wege, und halten euch ab. Die= „se sind die wahren Ursachen, warum ihr euer Gewissen „einschläfert: diese sind die Ursachen, warum ihr der Wahr= „heit nicht ernstlich nachforschet: warum ihr sogar den von „sich selbsten einfallenden hellesten Lichtstrahlen die Augen „mit allem Fleiße verschliesset: diese machen, daß ihr euch „wider alle evangelische Grundsätze, so leicht bereden las= „set, daß alle christliche Religionen überhaupt selig machen;

 „diese

„diese endlich sind der eigentliche Grund, warum ihr in „der Religion, und in allem, was die Religion betrift, „so gleichgültig werdet, und zuletzt bey allen Vorstellungen, „so triftig sie auch immer mögen gemachet werden, ganz „unempfindlich bleibet. Saget an **Vielgeliebte**, haben „wir nicht die wahre Beschaffenheit der Sache recht getrof= „fen? — Ihr wollet euch das Heil eurer Seele nicht viel „Mühe kosten lassen; da doch der Sohn Gottes sein Blut, „und Leben für dieselbe dargab. Ihr wollet das zeitliche „Glück, welches ihr in Händen habet, die Gunst, welche „ihr geniesset, die Freundschaften in welchen ihr stehet, „der Religion halben in keine Gefahr setzen; ihr wollet euch „ihretwegen in keine Gattung der Verfolgung einlassen: „da ihr euch doch die größte Ehre daraus machen solltet, „wenn ihr wegen der Gerechtigkeit, wegen der Wahrheit, „eurer Seele und Gott zu liebe, etwas leiden könntet. Ist „denn die Seele nicht schätzbarer, als der Unterhalt des „Leibes und die Menschengunst? Ist es nicht besser ein Au= „ge, ja das Leben selbst verlieren, als in die Hölle gestürzet „werden? Ist es nicht viel leichter und erwünschlicher, auf „dieser Welt eine kurze Zeit, als in jener ewig leiden? Die= „se Gedanken waren die einzigen, welche von der Zeit „der Spaltung an schon unzählichen das Herz gerühret, „und so gerühret haben, daß sie sich, aller Beschwernisse „ungeachtet, entschlossen, sich wiederum zu jener Religion „zu bekennen, in welcher ihre Voraltern ihr Heil gesuchet, „und gefunden hatten. Es kann euch eben so wenig als „uns unbekannt seyn, daß unter denen, welche zu uns zu=

„rück

„rück gekehret sind, Personen, nicht nur von hoher Ge„burt, und von großem Ansehen, sondern auch von tiefer „Einsicht waren, derer Nachkommen dem Himmel noch „täglich danken, daß ihre Väter diesen großmüthigen „Schritt gethan haben. Warum sollet ihr diesen Beyspie„len nicht nachfolgen, **Vielgeliebte**? Wenn ihr euern Vä„tern bis hiehin in dem Irrthume gleich waret, warum sol„let ihr nicht ihren Vätern von nun an in Erkennung und „Annehmung der reinen Wahrheit gleich werden? Die „Uraltern unser allen waren einstens in eben demselben „Schafstalle versammelt: warum trennen sich ihre Enkel „in verschiedene Wege? Kommet zu uns zurück, **Vielge„liebte**, und erneueret die alte Einigkeit. Wir gestehen es, „vielleicht werden einige aus euch in diesem Leben etwas „dabey verlieren, aber desto mehr werden sie in dem an„dern wieder finden. Der Raum dieser Zeit ist kurz, es „folget aber eine Ewigkeit. Schauet über die Gränzen „dieser Welt hinüber, und sorget für das, was ihr dort „zu gewarten habet.

Dennoch sagen noch heut zu Tage viele aus euch, wenn sie sich, durch die Macht der Wahrheit überzeuget, „genöthiget finden, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu las„sen: **wir wollen nicht die Religion unsrer Väter verlassen.** „Aber ist diese auch die Sprache des „Glaubens? Droheten die Apostel nicht allen denjenigen, „mit dem Zorne des Himmels, welche bey der Erhärtung „ihrer Väter blieben? Haben wohl jemal die Vorurthei„le der Erziehung diejenigen in den Augen der Kirche ent-

„schuldigen können, welche sich von ihrem Schaafstalle „absonderten? Wenn eure Väter dem heiligen Geiste „wiederstunden, so haben sie sich höchst strafbar gemachet: „wenn ihr eben denselben Weg wanderet, so stürzet ihr „euch in eben denselben Abgrund. Die göttliche Gerech„tigkeit kann sich selbst nicht widersprechen, Sie wider„spräche sich aber, wenn sie an euch entschuldigte, was sie „an jenen verdammet hat. Der Ausspruch ist einmal ge„machet: **ohne den Glauben ist es nicht möglich, „Gott zu gefallen. Und wer nicht glaubet, dieser „ist schon verurtheilet.** Das Wort des Herrn bleibt „ewig, und wenn wir dieses verschweigen wollten, so wür„den wir uns selbst zum Verräther unsres hohen Dienstes „machen, und uns zugleich die schwere Verantwortung „eures Unterganges aufbürden.„

Mit dem nicht begnügt ermahnet uns der **Hochwürdigste Hirt** sogleich im Eingange, unsre Seufzer mit den **Ihrigen** zu vereinen, und für die Rückkehre jener irrenden Schaafe gen Himmel zuschicken: „Derer „Verlust (so lauten die eigenen Worte des unvergeßlichen „Hirtenbriefes) derer Verlust wir so lange nicht aufhören „werden zu beweinen, bis wir dieselben mit uns wiederum „in einem Schaafstalle versammelt sehen.„ So wünschet der erhabene, der eifrigste Hirt; so seufzen wir alle mit, die wir seine Schaafe sind.

Wir werden aber so lange vergeblich seufzen, bis Ihr endlich selbst wollet; bis Ihr selbst Hand an das Werk leget, und Euch bequemet, mit jenen starken Gnaden, und Er-

leuchtungen zu wirken, die wir Euch von dem Vater der Lichter zu erbitten ohne Unterlaß suchen wollen. Und wer weiß — jene anhaltende Gewissens Unruhen, jene ängstige Zweifel über die Richtigkeit Eueres Glaubens Systemes, die Euch ganz gewiß kein Vernünftiger verarget, jene große Verlegenheit, mit eigenen Waffen wider Indifferentisten zu kämpfen, die man Euch schon lange vorher gesagt, und die itzt endlich Euere eigenen Lehrer zu fühlen scheinen, wer weiß, ob das nicht schon Wirkungen unsres armen Gebethes sind? Unstreitig sind sie die Stimme des beßten aller Hirten, der zu Euch ruft: kehret zurück, liebe Schaafe, kehret zurück in den Schooß jener Kirche, worinn Eure Vorfahrer durch das Wasser und den heil. Geist wieder gebohren, und nachher recht sorgfältig erzogen, recht mütterlich verpfleget, und auf die fettesten Weyden geführet worden sind.

Ach! wie lange wird er noch umsonst rufen müssen, der gute, der beßte aller Hirten? Wie lange werdet Ihr Eure bis dahin ganz untröstliche Mutter in Thränen, und Bitterkeit Ihrer irrenden Kinder noch warten lassen? O! solltet Ihr uns die Freude machen, solltet Ihr einmal den Schluß faßen, der Eure Namen in der Kirche Gottes verewigen würde, gleich jenem verlohrnen Sohne bey Luk. 15. Euch in die ausgespanten Arme des allgemeinen Vaters der Gläubigen hinein zu werfen, und Euer elendes Kleid, das aus so vielen Stücken zusammen gemachet ist, dort abzulegen, — wir, als der ältere Sohn, würden Euch darum nicht beneiden, wenn er Euch schon recht enge in seine Arme

me schlöße: wenn er freuden Thränen uber Euch weinte, und die ganze Zärtlichkeit seiner Vaterliebe Euch fühlen ließe. Sey es denn, daß er Euch das schönste Kleid gäbe, freudigste Gastmahl bereitete: sey es, daß er Euch alle zeitliche Vortheile, alle Vergünstigungen, Ausnahmen, Erleichterungen, Privilegien, und was er Euch immer geben kann, wie wir kaum zweifeln, zum Lohne Eurer Zurückkehre, und zum Zeichen seiner Freude zugestehen sollte, weit von uns, daß wir uns darüber betrübten, oder deshalben unwillig würden; vielmehr wollten wir Euch Glück wünschen, und die Freude mit dem heiligsten Vater theilen, weil Ihr todt waret, und dann wieder auflebtet; weil Ihr verlohren waret, und dann wieder gefunden, mit uns viel enger als vorher durch ein neues Band der Liebe verbunden seyn würdet; weil wir dann sicher hoffen könnten, Euch dermaleinst im Himmel zu finden, und dort mit Euch ewig einig, ewig verbunden zu bleiben in Gott dem Vater, in Gott dem Sohne, und in Gott dem heiligen Geiste. Amen.

X II.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeiler, Georg,

Frage: Wie kann Union zwischen Katholiken und Protestanten werden?

Augsburg 1785

Polem. 3001
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777456-1
VD18 14776871-001